

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zugelassen, namenlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Bezeichnung der häufigst gesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Woch“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 80.600

Deutsche Woch

Jg. 94.

Gissi, Sonntag, 25. November 1906

31. Jahrgang.

Der österreichische Thronfolger.

Unter dem Titel „Der österreichische Thronfolger“ schreibt die Berliner „Voss. Ztg.“: Es ist kein beneidenswertes Schicksal, als Erbe eines großen Reiches tatenlos zusehen zu müssen, wie dessen Einheit durch die Sonderwünsche unzufriedener Nationalitäten erschüttert wird, wie seine Klammern sich bei der Vermorschung der Stützmauern lockern. Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist jetzt 43 Jahre alt und wohl mag ihn Sorge vor der Zukunft beschleichen, wenn er die jetzigen ungarischen Minister seines kaiserlichen Oheims, Kossuth und Apponyi, mit dem Programm an der Arbeit sieht, die völlige staatsrechtliche Trennung Ungarns von Österreich zu erwirken. Wird die katholische Kirche diese Entwicklung aufhalten können? Schwerlich — steht doch nahezu die gesamte jüngere ungarische Geistlichkeit auf dem streng nationalen Boden eines selbständigen ungarischen Staates. Jedenfalls ist das Augenmerk des Thronfolgers immer mehr auf Armee- und Friedensfragen gerichtet. Begreiflich, daß der Thronfolger die gegen Ungarn in den militärischen Fragen geübte Nachgiebigkeit als Fehler ansieht und denjenigen Männer abhold ist, denen er die Schuld gibt, Kaiser Franz Josef schwächlich beraten zu haben. Nun aber war seit dem Tode des Erzherzog Albrecht, des Siegers von Gustozza, der Generalstabschef der bewaffneten Macht Friedrich v. Beck in den Armee- und Friedensfragen die einflussreichste Person, was sich besonders stark ausdrückte, als Beck vor vier Jahren die Ernennung seines langjährigen Stellvertreters Generals v. Pitreich zum Kriegsminister durchsetzte. Beck war ein sachkundiger, unterrichteter und umsichtiger Chef des Generalstabs, dabei von unbedingter Unterordnung unter die Wünsche des

Kaisers erfüllt, dem er jede Unannehmlichkeit ersparen, jeden Konflikt aus dem Weg schaffen wollte. Nichts lag ihm also ferner, als mit dem Einsatz seiner Persönlichkeit und seiner Stellung für die Einheit der Armee einzutreten; er vermittelte und glich lieber aus, gab in wichtigen Punkten nach, worin ihn sein Gehilfe und Freund Pitreich auss gewandeste unterstützte. Pitreich war als Kriegsminister mehr Diplomat als Soldat, hielt in der ungarischen Delegation Reden, in denen er den Wunsch nach nationaler Ausgestaltung des ungarischen Teiles der Armee für berechtigt erklärte, teilte dort kleine Geschenke aus und versprach noch größere; am Tag darauf ging er in die österreichische Delegation, stellte die an Ungarn gemachten Zugeständnisse als unwesentlich hin, warf sich in die Brust als Verteidiger der Einheit der Armee und versuchte auf diese Weise, sich so zwischen den widerstreitenden Prinzipien durchzuschlängeln. Das war es, was den Erzherzog Franz Ferdinand gegen ihn und Beck einnahm und im Sommer dieses Jahres kam es darüber zum Bruch. Der Kaiser mußte infolge seines leidenden Zustandes den Erzherzog als seinen Stellvertreter zu den Manövern nach Schlesien und Dalmatien senden, und hier sprach sich der Thronfolger rückhaltlos und scharf gegen eine Reihe von Anordnungen aus; dem gerade damals in den Grafenstand erhobenen Generalstabschef Beck bezeigte er mehr als einmal seine Unzufriedenheit. Dem Grafen Beck, der seinem 60jährigen Dienstjubiläum entgegenging und als 76jähriger Mann sich mit Rücktrittsgedanken trug, schien es am klügsten, weiteren Konflikten durch Niederlegung seines Amtes aus dem Weg zu geben. Als er mit hohen Ehren zurücktrat, gab gleichzeitig auch Ritter von Pitreich seine Demission, nicht, wie man behauptet hat, weil er mit den Ungarn nicht mehr zu einem neuen Ausgleich kommen konnte, sondern weil er dem einmüttigen Urteil der

öffentlichen Meinung in Österreich, daß durch den Mund des Thronfolgers deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, weichen mußte. Indessen gaben die bisher einflußreichsten Ratgeber des Kaisers ihre Sache nicht verloren. War Pitreich auch in seiner politisch exponierten Stellung als Kriegsminister nicht mehr zu halten, so schien er doch in der rein fachlichen Stellung des Generalstabschefs möglich. Seiner Kandidatur jedoch steht der Erzherzog, wie behauptet wird, bestimmt entgegen und er empfiehlt den General Konrad von Hötzendorf, dessen Umsicht und soldatische Energie in der Armee allseitig rühmend hervorgehoben werden. Noch ist die Entscheidung nicht gefallen und während die Neubesetzung des Kriegsministeriums sofort und flaglos durch die Ernennung des Feldmarschalleutnants Schönach von statten ging, findet in bezug auf den Posten des Generalstabschefs seit Wochen in den höchsten Kreisen ein hartrückiger und, wie es scheint, bisher noch nicht entschiedener Kampf statt. Der Kaiser trennt sich, wie es heißt, nicht leicht von seinen langjährigen Beratern und möchte auch den Thronfolger nicht verlieren. Es ist möglich, daß die Krise noch ein neues Opfer fordert. Der Generaladjutant des Kaisers, Wolfras, sieht sich für General Konrad v. Hötzendorf ein und es könnte wohl sein, daß, wenn er nicht durchzudringen vermögt, auch sein Amt einer anderen Kraft übertragen wird. Der Stein ist ins Rollen gekommen und immer schärfer hebt sich die Gestalt des Thronfolgers von dem politischen Hintergrund ab, eines Mannes von starkem, fast leidenschaftlichem Wollen, einer nicht ganz vorurteilslosen, aber kräftigen Persönlichkeit.

Seit der Abschaffung dieses Aufsatzes ist die Nachfolge bereits geregelt worden. FML Konrad v. Hötzendorf ist Chef des Generalstabs geworden und FML v. Wolfras bleibt. Beck und Pitreich sind endgültig ausgeschlossen. Ob auch ihr Kurs?

H²O Ga!

Eine chemische Liebes- und Leidensgeschichte.
Von Em. Klobassa, Oberzellach.

Rubig und unbewegt von Seelenkonflikten schlief ich im dunklen Schloß der mütterlichen Erde und — träumte. Nichts vermochte die grüne Oberfläche meiner Eigenart zu krauseln oder irgend sichtbare Spur zu hinterlassen und so war mein bisheriges Leben ein dusteriger, atemloser Traum. Als einst — (entschuldige, lieber Leser, daß ich mich noch nicht vorgestellt habe, ich heiße „Calcium“) — die rollende Erde stand gerade auf dem Kopfe, ein fröstelndes Gefühl mich erwachen ließ, sah ich, wie eine etwas rundlich gebaute, glashelle Fee, namens „H²O“, an meinem Körper hinabglitt und erspähte zu meinem Entzücken, daß mein Dasein als Junggeselle in Frage stand; denn der allzu neugierigen Fee war es gelungen, einen kleinen, winzigen Eindruck auf mein stahlhartes Herz hervorzurufen. Noch größer war aber mein Schrecken, als ich bemerkte, daß meine Kopshaare anfangen dünner und dünner zu werden und endlich mein glänzender Schädel, bloß und unbedeckt, den fengenden Strahlen der Sommersonne schutzlos preisgegeben war.

Nicht lange danach bohrte und zwickte mich etwas an meinem Körper und dies unerträgliche

Gefühl vermehrte sich zu entzündlichen Qualen, die damit ihr Ende fanden, daß ich unter donnerähnlichem Krachen und nachhallendem Gepolter erzitterte, emporgehoben wurde und zuletzt, alles zerstörend, am Fuße meines einstigen Aufenthaltes niederrutschte und mit wahrer Kostenjammer hinaufschautete. So muß es einem Studenten zu Mute sein nach einem nächtlichen Gelage, oder einem armen Werber, der von seiner steinreichen Angebeteten einen riesengroßen Korb bekommen hat. Zum Glück lag ich auf dem Rücken, sonst wäre mir der Atem ausgegangen. Nach manchen Fährnissen und Gefahren wanderte ich in einen amphitheatralischen Raum. Unterwegs verlor ich nicht bloß Schuhe und Strümpfe, Hut und Nachtmütze, Hosen, Rock und Weste, sondern auch mein armes Fleisch, so daß von meiner einstigen Herrlichkeit nicht viel zu sehen war. Doch noch nicht genug daran. Es sollte noch besser kommen. Früher konnte sich die holde Weiblichkeit „H²O“ niemals rühmen, je einen Eindruck auf mein armes Herz gemacht zu haben, ich war vollkommen unempfindlich dagegen. Kam einmal ein sauerlicher Gedanke an das Heiraten in Form von CO₂ mir in die Nähe, so konnte ich höllisch ausbrausen! Ich war eben in den Fiebeljahren. Aber jetzt?! Meine Brüder lagen neben und über mir; ich konnte mich gar nicht rühren.

Immer wärmer und wärmer wurde mir ums Herz, ja ich kam förmlich in Weißglühtheit und mein einsames Leben freute mich nicht mehr. Ich wollte irgend jemand haben, der mir meinen Morgentrunk zum Bett trüge, meine Knöpfe annähte, mir Gesellschaft leisten, mich schmeicheln und begleiten könnte.

Kurz und gut, meine Ansichten hatten sich gänzlich geändert. Mein kohlsäuerlicher Haigestoß hatte mich verlassen. Ich war sehr stark verändert; ich ging nicht mehr so straff, war weich und mein Herz bröckelte immer mehr ab; ich brauste auch nicht mehr auf und schluckte begierig die Liebesblüte der „H²O“ ein. Nun war ich geeignet, mich mit der besseren Hälfte zu verbinden. Nach einer nochmaligen weiten Wanderung kam ich auf einen großen Hof; in einem weitgetünchten, niederen Zimmer (dem Standesamt) sollte ich verhöhlt werden. Bald kam die Braut mit ihren Angehörigen und ich hatte aufgehört, Junggeselle zu sein. Ganz ohne Schmerzen ging es aber doch nicht ab. Besonders als ich die Schwiegermutter sah, die (nach kärnnerischer Sitte) eigentlich nichts dabei zu tun hatte, zischte ich gewaltig und rauchte furchtbar und fast zersprang mein glashartes Herz, aber nach und nach wurde ich ruhiger und rubiger, mein ätzender Spott entfloß, ich zerbröckelte immer mehr und mehr und war der brauste Ehemann,

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.-
Halbjährig . . . K 6.-
Jahrljährig . . . K 12.-
Für Eill mit Aufstellung im
Haus:
Monatlich . . . K 1.-
Vierteljährig . . . K 3.-
Halbjährig . . . K 6.-
Jahrljährig . . . K 12.-
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verladungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Der deutsche Block.

Je weiter die Beratung der Wahlreform vor-
schreitet, um so dringender tritt die Notwendigkeit,
für einen gewichtigen Einfluß des Deutschums im
zukünftigen Hause des allgemeinen Wahlrechtes vor-
zusorgen, an die deutschen Parteien heran. Man kann mit Genugtuung feststellen, daß die Bespre-
chungen, die nationalen deutschen Fraktionen künftig
im Parlamente zu einem einzigen deutschen Block
auf der gemeinsamen Grundlage der entschiedensten
Wahrung aller nationalen Interessen des Deutsch-
ums in Österreich zusammenschließen, auf allen
Seiten volles Verständnis finden und daß überall
der gute Wille besteht, den Zusammenschluß mög-
lich zu machen. Daß es angesichts der bestehenden
Partei- und Programmunterschiede nicht über Nacht
möglich ist, die Einigung der Fraktionen in ein
Ganzen durchzuführen und so manche Antipathien
mehr persönlicher oder örtlicher Natur aus der
Welt zu schaffen, ist eine ganz natürliche Sache
und schadet am Ende auch nicht viel, da die künf-
tige Parteiorganisation um so fester sein wird, je
mehr schon bei den ersten Versuchen ihrer Bildung
darauf Rücksicht genommen wird, daß den zu ver-
einigenden Gruppen der deutschen Agrarier, der deut-
schen Volkspartei, der Fortschrittlichen und der Frei-
aldeutschen Bewegungsfreiheit innerhalb des großen
Rahmens gewahrt werden muß. Da die Einigungs-
frage am wichtigsten, aber auch am schwierigsten
für Böhmen ist, so müssen es naturgemäß die
deutschböhmischen Parteien sein, welche zuerst das
Problem zu lösen haben. Die Parteileitung der
deutschen Volkspartei in Böhmen hat bekanntlich
die Einigungsfrage aufgerollt und ihr Antrag ist
bereits in einer Reihe von Parteikonferenzen einer
eingehenden Erörterung unterzogen worden, wobei
Fortschrittspartei und Agrarier ihre Zustimmung
ausprachen, während bei den Freialdeutschen trotz
der grundsätzlichen Anerkennung der Notwendigkeit
des Zusammenschlusses im zukünftigen Parlamente
sich ein Widerstreben gegen die Einigung schon vor
den Wahlen, deren politische Wirkung zweifellos
sowohl für die allgemeinen Verhältnisse wie für die
Wahlen selbst eine starke und günstige wäre, gel-
tend macht. Dieses Widerstreben kam auch in der
kürzlich abgehaltenen freialdeutschen Parteiversammlung
in Prag dadurch zum deutlichen Ausdruck,
daß die Freialdeutschen bereits mit einer selbstän-
digen Kandidatenliste auf den Plan traten, welche
allerdings wieder dem Einigungsgedanken soweit
Rechnung trägt, daß sie ausdrücklich die Unter-
stützung von Kandidaten der anderen deutschen
Parteien ausspricht. Im Abgeordnetenhaus fanden
darauf von den Freialdeutschen einberufene Be-
sprechungen der Abgeordneten der deutschen
Blockparteien statt, in denen die Grundsätze noch
scharf zu Tage traten, aber sich doch so weit ab-
schließen, daß man beschloß, einen Ausschuß ein-
zusetzen, welcher die nötigen Vorarbeiten zu machen
und geeignete Vorschläge zu erstatten haben wird.
Die verfassungstreuen Großgrundbesitzer werden in
die Aktion miteinbezogen und demnächst ihre Ver-
treter bekanntgeben. Ein Teil der heutigen Mit-
glieder des verfassungstreuen Großgrundbesitzes
wird ja künftig der deutschen Agrarpartei angehören.

den es geben kann, denn ich ging ganz in "H²O"
auf und hatte keinen eigenen Willen mehr und
auch keine Worte. Die Verbindung war vollzogen
und das Resultat derselben — ein Kalbskrei!

So betete einmal ein Habsburger.

Aus dem Gebetbuche des menschenfreund-
lichen Kaisers Josef II. bringen wir heute sein
Toleranzgebet, das am 7. Februar 1705 in den
"Münchener Neuesten Nachrichten" erschien. Es
lautet:

"Ewiges, unbegreifliches Wesen! Du bist ganz
Duldung und Liebe, Deine Sonne scheint dem
Christen wie dem Gottesläugner, Dein Regen be-
feuchtet die Felder des Irrenden wie jene des
Rechtgläubigen und der Reim zu jeder Tugend
liegt auch in den Herzen der Heiden und Käher.
Du lehrst mich, daß Verschiedenheiten der
Meinung Dich nicht abhalten, ein wohlthätiger
Vater aller Menschen zu sein und ich, Dein
Geschöpf, soll weniger dulden, soll nicht zu-
geben, daß jeder meiner Untertanen Dich nach
seiner Art anbete? Soll sie verfolgen, die anders
denken als ich und Irrende durchs Schwert be-

In den Alpenländern ist die Einigungsfrage
insoferne minder schwierig, als hier mit wenigen
Ausnahmen die deutsche Volkspartei bereits als
große, die einzelnen Länderegruppen umfassende
Partei besteht. Während in den Sudetenländern
der Kampf gegen die Sozialdemokratie in den Vor-
dergrund tritt, ist es in den Alpenländern die Ab-
wehr gegen den Clerikalismus, die bestimmt für
den Wahlkampf wirkt. Anfangs Jänner wird in
einer alpenländischen Stadt ein deutschnationaler
Parteitag abgehalten werden, der nicht nur die
Wahlbewegung einzuleiten haben, sondern auch eine
Kundgebung der deutschen Gemeinschaft zwischen
Sudeten- und Alpendeutschen sein wird. So wird
sich im Norden und Süden der Einigungsgedanke
durchringen, und gedeiht er zu fester Wirklichkeit,
dann wird das nationale Deutschland im Hause des
allgemeinen Wahlrechtes so kräftig aufzutreten im-
stande sein, daß auch die Christlichsozialen sich
seinem Einfluß nicht entziehen können.

Dr. R.

Politische Rundschau.

Die Schönsteiner Gemeindewahlen vor dem Verwaltungsgerichtshofe. Am 22. d. M. hat vor
dem Verwaltungsgerichtshofe die Verhandlung über
die bekannte Beschwerde der deutschen Wählerschaft
von Schönstein gegen die letzten Gemeindewahlen
stattgefunden. Trotzdem der Schluss der Verhandlung
für 1 Uhr angesetzt und für diese Stunde schon
eine zweite Verhandlung ausgeschrieben war, dauerte
die Beratung des Senats bis halb 5 Uhr, um
welche Stunde der Vorsitzende Senatspräsident
Schwarzenau verkündete, daß das Erkenntnis am
20. Dezember zur Veröffentlichung gelangt. Die
lange Dauer der Verhandlung, welche von den
Parteien als eine mutwillige Verschleppung durch
den slowenischen Referenten, Hofrat Malnic, auf-
gefaßt wurde, wird im Abgeordnetenhaus in Form
einer Anfrage zur Sprache gebracht werden.

Eine Schilderhebung in Bosnien. Die „W. Allg. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Basic hat dem
König Peter an Stelle des zurückgetretenen Privat-
sekretärs und Leibarztes des Königs, Dr. Dimic,
den bekannten bosnischen Wöhler Spalnikovic zum
Vorstand der königlichen Zivilkanzlei empfohlen.
Dieser ist derzeit das Haupt der Propaganda-Aktion
im Ministerium des Innern. Das Kabinett Basic
trifft off-n Vorkehrungen, mit Beginn des nächsten
Frühjahrs die Schilderhebung Bosniens, die bereits
von langer Hand vorbereitet werde, zu versuchen.
Waffenlager sind bereits an verschiedenen Punkten
im Drinatale angelegt. Bisher sind fünf Banden
für Fälle nächst Bosnisch-Zvornik und Baina-
baschia gebildet worden, die unter dem Kommando
angeworbener, seit Jahr und Tag von der serbischen
Regierung bezahlter bosnischer Fahnenflüchtlinge
stehen. Das Kabinett Basic hat den Obmann
des für die Vorbereitung des bosnischen Aufstandes
eingesetzten Ausschusses, Celovic, verständigt, daß
sofort nach dem Abschluß der neuen Anleihe in
Paris dem Ausschuß neuerdings 200.000 Franken
werden zur Verfügung gestellt werden. — Im Zu-
ammenhang damit steht auch die Demonstration
einer großen Anzahl südslawischer Studenten

feiern? Nein! Allmächtiges und mir Deiner Liebe
allumfassendes Wesen, dies sei ferne vor mir. Ich
will Dir gleichen, soweit ein Geschöpf Dir gleichen
kann, will dulden, wie Du. Von nun an sei
aller Gewissenszwang in meinen Staaten auf-
gehoben. Wo ist eine Religion, die nicht Tugend
über, nicht das Laster verabscheuen lehrt? Jeder
sei also von mir toleriert, jeder bete Dich, ewiges
Wesen, nach der Art an, die ihm die beste dünkt.
Verdienen Irrtümer des Verstandes die Ver-
bannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das
Mittel, die Gemüter zu gewinnen und Irrende
zu beseitigen? Irrtümer seien von mir die schänd-
lichen Seiten der Intoleranz. Dafür vereine das
süße Band der Hoffnung, Duldung und Bruder-
liebe meine Untertanen auf immer. Ich weiß, daß
ich der Schwierigkeiten viele werde zu überwinden
haben und daß die meisten von denen kommen,
die sich Deine Priester nennen. Verlasse mich aber
nicht mit Deiner Macht, stärke mich mit Deiner
Liebe, ewiges, unerklärbares Wesen, auf daß ich
alle diese Hindernisse glücklich übersteige und daß
das Gesetz unseres göttlichen Lehrers, das kein
anderes als Duldung und Liebe ist, durch mich
erfüllt werde. Amen."

ten vor dem Reichsfinanzministerium. Die Ursache
der Demonstration war die, daß in der letzten Zeit
aus Bosnien einige Führer der Serben ausgewiesen
worden waren. Auch aus Ragusa wurden ein
Serbenführer und ein Student ausgewiesen.

Serbische Fäuste. Neben die Büßereien
Serbiens gegen Österreich-Ungarn berichtet die
„Bosnische Zeitung“, welcher die Neuherungen eines
Diplomaten in Belgrad mitgeteilt werden: Der
österreichisch-ungarische Gesandte Ezilann ging auf
Urlaub und kommt wahrscheinlich solange nicht
zurück, als das Ministerium Basic am Ruder ist:
auch wird sein Posten nicht durch einen anderen
Gesandten besetzt, so lange die gegenwärtige Regie-
rung besteht. Mit Staatsmitteln wird eine maß-
lose Agitation in Bosnien, Dalmatien, Makedonien,
sogar in Südbulgarien betrieben. Ebenso wird von
der Regierung durch einen Teil der Belgrader Presse
gegen Österreich-Ungarn gehetzt. Die Mitglieder
der serbischen Regierung äußerten sich wiederholts
rücksichtslos beleidigend gegen die Monarchie und
ihre Diplomaten. Am nächsten Sonntag wird von
dem Journalistenverein eine Versammlung in Belgrad
veranstaltet, auf der die bosnischen Verhältnisse
kritisiert werden sollen. Auch zu dieser Versammlung
gab die Regierung den Anstoß und sogar die erforderlichen
Mittel.

Aus Stadt und Land.

Güssier Gemeinderat.

Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Heinrich
Jabornegg v. Altenfels eröffnet nach festgestellter
Beschlußfähigkeit die Sitzung und es wird sogleich
zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

**Die Eingabe der Mitglieder der städtischen
Sicherheitswache um Bewilligung einer Erhöhung
ihrer Bezüge** wird der vertraulichen Sitzung vor-
behalten.

Für den Unterrichtsausschuss berichtet dessen
Obmann Clemens Probst über eine Eingabe des
Stadtchulrates Gilli wegen Anschaffung von
Lehrmittelgegenständen zur Ergänzung der Lehr-
mittelsammlung der städtischen Knabenvolksschule
in Gilli und verliest das Verzeichnis über die als
notwendig bezeichneten Lehrmittelgegenstände, die
einen Gesamtkostenaufwand von 497 K 50 h
erfordern würden. Der Berichterstatter erklärt, daß
diese Ergänzung der Lehrmittelsammlung als not-
wendig erkannt werden müsse, daß jedoch außer
dem Kostenpreise auch einige kleinere Auslagen für
Aufspannen der Bilder u. s. f. werden notwendig
werden; der Unterausschuss 2 stellt deshalb den
Antrag: Es werde der Leitung der städtischen
Knabenvolksschule zur Anschaffung der Lehrmittel
nach dem vorgetragenen Verzeichnisse ein Beitrag
von 500 K bewilligt, welcher Beitrag in den Vor-
anschlag der Stadtgemeinde für das Jahr 1907
einzustellen sei. Dieser Antrag wird ohne Wechselrede
stimmenechthellig angenommen.

Berichte des Bauausschusses, für welchen
dessen Obmann Dr. Josef Kovatschitsch be-
richtet. Karl Zeppei, Dampfsägewerks-Besitzer und
Kaufmann in Gilli ersucht um die Bewilligung,
seine im Ried „Langenfeld“ gelegenen Grund-
stücke nach dem vorliegenden Plane in Baustellen
abteilen zu dürfen. Der Berichterstatter teilt mit,
daß im Ganzen 14 Baustellen geschaffen werden
sollen, von welchen die größte ein Areal von
1176 Quadratmeier und die kleinste ein solches von
628 benötigen soll. Der Bauausschuss ist zu der An-
sicht gelangt, daß in diesem Stadtteil die ges-
chlossene Verbauung einzutreten habe und daß
von dem früheren Plane, die villenartige Ver-
bauung platzgreifen zu lassen, abzugehen ist. Der
Bauausschuss stellt folgende Anträge:

Es sei dem Karl Zeppei auf Grund der
§§ 3, 29, 38, 138 und 142 der steiermärkischen
Vordnung die Bewilligung seiner Grundstücke
in Langenfeld zu Baustellen unter folgenden Be-
dingungen zu bewilligen: 1. Jeder Straßenzug
hat die Breite von 12 m zu erhalten. 2. An
jeder neuprojektierten Straße einschließlich der
Giselastraße ist ein Vorgarten in der Breite von
5 m unverbaute zu lassen. 3. Vor jedem Objekt
ist unter Ausschluß von Böllmauer eine gefällige
Einfriedung (Eisen- oder Holzgitterzaun) auf
einem g. mauerlosen höchsten 1 m hohen Sockel
stehend in Ausführung zu bringen. 4. Die
Bürgersteige haben, wenn nichts anders bestimmt
wird, eine Breite von 1,5 m zu erhalten. 5. Aus
dem Innern der Baustelle darf nur die Dach-
traufen und Meteorwasser unterirdisch auf die

Straße geleitet werden. 6. Bis zum Zeitpunkte der Kanalisation dürfen Versenkungsgruben zur Aufnahme der aus dem Wirtschaftsbetriebe stammenden Schmutz- und Abfallwässer zur Ausführung gelangen. 7. Risalite im Höchstmaße von 0,6 m werden zugelassen. 8. Die Aufstellung von Lufthäusern in den Vorgärten wird gestattet. 9. Aschenbehälter sind in allen Objekten herzustellen. 10. Die Herstellung von Dachwohnungen, wenn dieselben feuersicher angelegt sind, wird gestattet. 11. Die Gebäude müssen mindestens 1 Stock hoch verfestigt werden. 12. Wird weiters bedungen, daß der an das Straßennetz zur Ausscheidung kommende Grund unentgeltlich in das Gemeindeeigentum zu übergeben ist und die grundbürgerliche Einverleibung auf Kosten des jeweiligen Grundeigentümers, beziehungsweise Bauwerbers zu erfolgen hat.

Über diese Anträge rätseln sich eine längere sehr eingehende Wechselrede an der Reihefolge teilnehmen die G.-A. May Rauscher, Franz Donner, Edmund Unger Ullmann, Gustav Stiger und der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Gregor Jesenko, sowie der Berichterstatter.

Nachdem G.-A. Edmund Unger Ullmann seinen gestellten Antrag auf Verringerung der Vorgartentreite auf 3,5 bzw. 4 m im Laufe der Wechselrede wieder zurückgezogen hat, werden bei der erfolgten Abstimmung die Anträge des Bauausschusses angenommen.

Herrn berichtet der Obmann des Bauausschusses, daß die Eilli Stadtmauer vor längerer Zeit ein Projekt auf Herstellung eines Elektrizitätswerkes nebst einem Betriebserwerbe vorgelegt habe. In diese Angelegenheit könne aber heute nicht eingegangen werden, weil auch ein Projekt, welches vom Verwaltungsausschuß des städtischen Schlachthauses ausgehe, zur Verhandlung gelangen wird. Es wird der Gegenstand daher von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Über diesfalls vom Bürgermeister gestellte Anfrage erklärt der Obmann des Verwaltungsausschusses des städtischen Schlachthauses Karl Tepper, daß das Projekt so weit fortgeschritten sei, daß eine Erörterung desselben stattfinden kann, worauf der Bürgermeister erklärt, daß er diese Vorberatung nächste Woche stattfinden lassen werde.

Hinsichtlich eines vom Stadtbauamt in einem bezüglichen Amtsberichte angeregten Austausches eines Grundstückes am Wokaunplatz zwischen der Stadtgemeinde und der Brauerei Gebrüder Reinhauß stellt der Bauausschuß durch seinen Obmann Dr. Josef Kowatschitsch den Antrag auf Ablehnung, weil der Wert des Grundstückes der Stadtgemeinde ein unverhältnismäßig höherer sei als jener des zur Eintauschung beantragten Grundteiles. Dieser Antrag wird angenommen.

Für den Finanzausschuß berichtet dessen Obmann Max Rauscher. In einer Eingabe suchen die Lehrer der städtischen Knabenvolksschule Jakob Gorjup, Josef Horwath, Ferdinand Pörsche und Ferdinand Wolf um die Bewilligung eines Wohnungsgebührtags an. Der Berichterstatter verliest die Eingabe vollständig und stellt für den Finanzausschuß den Antrag:

Der Gemeineausschuß findet das Ansuchen der Herren Lehrer ob der tatsächlichen Steuerungsverhältnisse für gerechtfertigt, kann aber mit Rücksicht auf die enorme Belastung der Post "Schule" im Voranschlag dem Ansuchen leider nicht entsprechen. Es wird jedoch der Bürgermeister ersucht, unter Würdigung der Verhältnisse ebendens Schritte beim steiermärkischen Landesausschuß zu unternehmen, damit von Seite des Landes den Lehrern der angestrebte Wohnungsbeitrag gewährt werde. (Dieser Antrag wird mit Stimmenmehrheit angenommen.)

Hierauf übergibt der Bürgermeister den Vorsitz an den Bürgermeister-Stellvertreter und es gelangt die Gemeinderechnung für das Jahr 1905 zur Verhandlung. Nachdem der Berichterstatter Obmann des Finanzausschusses Max Rauscher den Rechnungsausschluß in seinen einzelnen Posten sowohl hinsichtlich der ordentlichen wie auch der außerordentlichen Gebühr und auch bezüglich der einzelnen Fonds zum Vortrage gebracht hat, bezieht er sich auf diesen seinen Bericht und weist darauf hin, daß aus demselben zu entnehmen ist, daß der Neingewinn aus der ordentlichen Gebühr 52.824 K 04 h beträgt, dem eine noch nicht beglichene Post von 37.931 K 76 h für rückständige Schulzinsen an die Sparkasse der Stadtgemeinde Eilli gegenüberstehe. Diese Post hätte jedoch leicht bezahlt werden können, wenn

nicht notwendige gewordene Ausgaben in der außerordentlichen Gebühr im Betrage von 27.127 K 01 h aus der ordentlichen Gebühr hätten bezahlt werden müssen. Selbstredend nebst der Stadtasse der volle Ersatz dieser 27.127 K 01 h in die ordentliche Gebühr, wodurch sie den Verpflichtungen der Sparkasse gegenüber nachkommen können wird. Nachdem jedoch der ganze Betrag zur Deckung nicht notwendig erscheint, sondern nur ein Betrag von 16.341 K 36 h erforderlich ist, so stellt der Finanzausschuß den Antrag:

Es sei ein Betrag von 12.000 K aus der Sparkasse der Stadtgemeinde Eilli aufzunehmen und zur Deckung der reiflichen Zinsenschuld für 1905 zu verwenden und der Rest von 3319 K als Ressort für 1905 in die Sparkasse einzulegen. Dieser Antrag wird angenommen. Weiters wird über den vom Bürgermeister eingehend begründeten und gestellten Antrag beschlossen, ein Darlehen von 12.665 K 66 h zur Deckung der für das Haus Murko, das Munitionsmagazin, die Vogar-Militärität und die Entfertigung für einen Anteil des Glas aus den Dirmhirn'schen Häusern aus der außerordentlichen Gebühr verausgabten Betrag von 12.265 K 66 h aus der Sparkasse der Stadtgemeinde Eilli aufzunehmen. Sodann wird für die Gemeinderechnung des Jahres 1905 die Entlastung ertheilt.

Es berichtet nun für den Gewerbeausschuß dessen Obmannstellvertreter Fritz Raßch über eine Eingabe des Zweiko Welkowitsch um Wiederbeschaffung seines innegehabten Standplatzes am Hauptplatz in Eilli zum Verkaufe von Zuckerwaren und stellt für den Ausschuß den Antrag: Es sei dieses Ansuchen abzuweisen, weil auf dem Hauptplatz der erforderliche Raum nicht vorhanden sei. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende die öffentliche Sitzung für geschlossen erklärt, der eine vertrauliche folgt.

Evangelische Gemeinde Eilli. Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der evang. Kirche die Feier des Totenfestes unter freundl. Mitwirkung eines Hörnerquartetts statt. Die Predigt hält Pfarrer May. Im Anschluß an den Predigtgottesdienst wird auch das heil. Abendmal ausgeteilt werden. — Der Kindergottesdienst fällt diesmal aus.

Evangelischer Familienabend. Letzten Donnerstag fand im Hotel "Stadt Wien" ein von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Evangelischen Bundes für Österreich veranstalteter Familienabend statt, zu dem mit aufrichtiger Freude begrüßt, auch der alt-katholische Pfarrer, Herr Ferk, aus Graz erschienen war. Herr Buchhändler Georg Adler hieß die Erschienenen, unter denen sich auch viele katholische Freunde der deutschen Evangelischen Sache befanden, als Obmann der genannten Ortsgruppe herzlich willkommen, verwies auf die hehre Aufgabe, den bedrängten Brüdern in der Ostmark Licht und Wahrheit zu bringen, die sich der Deutsche Evangelische Bund gestellt habe, nannte ihn eine Sammelstelle, in der die Angehörigen aller freiheitlichen Parteien sich zu einträchtigem Wirken zusammenfinden können und schloß seine markigen Worte mit dem Hinweis auf die mächtige Bewegung der Geister, die durch den Ruf "Los von Rom" gekennzeichnet sei. Beifälligst begrüßt ergriff nun mehr Herr Pfarrer Ferk das Wort. Er erklärte, gerne der Einladung der evangelischen Freunde in Eilli gefolgt zu sein. In seiner ursprünglichen Absicht sei es gelegen, einen Vortrag über den Aberglauben im 20. Jahrhundert zu halten, worüber er, der so viele Jahre die Suite des Franziskanermönches getragen habe und sozusagen ein Agent des Aberglaubens gewesen sei, wohl am besten sprechen könne; er habe sich aber entschlossen, an diesem Abende lieber die Gründe zu erörtern, die zum Austritt aus der Romkirche veranlassen. Nachdem er die religiöse Seite der Uebertrittsbewegung und deren sittliche Berechtigung erörtert und nachgewiesen hatte, kam er auf sie als einer Forderung des Fortschrittes zu sprechen. Seiner tiefdurchdachten Rede lag das Wort zu Grunde, daß die Geschichte der Menschheit eine Geschichte des Fortschrittes und der Freiheit sei. Diesen ewigen Forderungen der Menschheit verschließe sich die Romkirche und deshalb werde die aufsteigende Entwicklung der Menschheit über sie hinweggehen. Wohl habe schon eine stattliche Zahl der Romkirche den Rücken gewendet, doch stehe man noch immer in den Anfängen der "Los von Rom"-Bewegung. In seinen weiteren Ausführungen kommt Redner auf die Geschichte der Päpste, auf die Liguorimoral, die so verderblich wirken müsse und auf den Reform-

katholizismus sprechen, der leider an der Unfehlbarkeit der Päpste scheitern müsse. Reicher Beifall lohnte die fesselnden Ausführungen. Herr Pfarrer May sprach dem Redner im Namen aller Anwesenden den herzlichsten Dank für seine lichtvollen Ausführungen aus und feierte ihn als einen Mann der Tat, der sich unter den schwierigsten Verhältnissen zu seiner Überzeugung bekannt habe. Seine weiteren Worte galten dem großen Sohne des deutschen Volkes "Luther". Ein zur Verlesung gelangtes Begrüßungstelegramm des Postoffizials, Herrn Bogatschnia ward mit lebhaften Beiflügen aufgenommen. Im Anschluß an seine Rede gab Herr Pfarrer Ferk einige Erlebnisse als Franziskanermönch zum Besten, die einen heiteren Besenzug trugen, aber doch zugleich ungemein bezeichnend für den Geist sind, der in der Romkirche zu Hause ist. Reicher Beifall lobte auch diesen Teil seiner Ausführungen. An dem Abende brachte auch Herr Vogl, ein begabter Musiker, einige Solostücke für Horn zum Vortrage, denen lebhafter Beifall zuteil wurde. Die Begleitung der Scharlieder auf dem Klaviere hatte in liebenswürdiger Weise und mit rühmlichster Fertigkeit Herr Unterberger besorgt.

Todesfall. Am 20. d. M. starb in Oplotnitz Frau Antonia Krichbaum nach langem schweren Leiden im 61. Lebensjahr.

Die Vorträge und Experimente des Herrn Prof. Herrmann in Wachsuggestions und Gedankenlesen sind im hohen Grade fesselnd und es begeht jeder eine Unerlässlichkeit, der diesen Vorträgen fernbleibt. Wie wir hören, ist der Versuch unternommen worden, Herrn Prof. Herrmann zu veranlassen, noch am Sonntag eine Vorstellung zu geben, doch konnte eine bestimmte Zusage von ihm nicht erlangt werden.

Der Männergesangverein Liederkranz gibt Sonntags, den 2. Dezember eine Liederfests, deren reichhaltige und erlebene Vortragsfolge einen genuinreichen Abend verbürgt.

Vermählung. Herr Otto Schäffler, f. u. f. Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 87, hat sich am 22. d. M. mit Fräulein Helene Keppa, Tochter des Ober-Bezirksarztes Herrn Dr. And. Keppa vermählt. Den Neuvermählten unsere Glückwünsche.

Theater-Nachricht. Dienstag den 27. d. M. gelangt Vorhangs' romantisches Märchenoper "Undine" zur Aufführung. Das Werk habe bei der Aufführung in Laibach einen großartigen Erfolg und dürfte gewiß auch hier große Zugkraft ausüben. Die Hauptpartien befinden sich in den Händen der Damen Schulz und Pola und der Herren Kant, Geißler, Malten, Hermann und Bankhardt. Die nächste Vorstellung findet am Samstag statt. Gegeben wird die hochinteressante Neuheit "Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs" von Franz von Schönthan.

Musikverein in Eilli. Mittwoch, den 28. d. abends 8 Uhr findet im Konzertsaale des Hotel Mohr der I. Kammermusik-Abend, veranstaltet vom Lehrkörper der Schule unter geselliger Mitwirkung des Herrn cand. med. Max Hesse aus Graz (Cello) statt. Die Vortragsordnung ist folgende: I. L. v. Beethoven, Klavier-Trio c-moll. Allegro con brio — Audante con Variationi. — Menuetto — Finale.

Klavier: Fräulein Anna Prasch. Violine: Herr Kapellmeister Moritz Schachenhofer. Cello: Herr Max Hesse. II. Ed. Schütt. Sonate für Klavier und Violine op 26 g-dur. Allegro risoluto. — Poco Andante. — Poco Allegro moderato.

Klavier: Fräulein Anna Prasch. Violine: Herr Kapellmeister Moritz Schachenhofer. III. B. Isakowski Klavier-Trio op 50 a-moll. I Satz: Moderato assai. (Pezzo elegico.) II. Satz: Andante con moto (Thema con Variazioni) Finale.

Klavier: Fräulein Anna Prasch. Violine: Herr Kapellmeister Moritz Schachenhofer. Cello: Herr Max Hesse.

Veränderungen im Justizdienst. In den dauernden Ruhestand trat der Offizial bei der Staatsanwaltschaft in Eilli, Oswald Werlischnik. Offizial wurde der Kanzlist Johann Krek in St. Leonhard in W.-B. — Der Rechnungsunteroffizier Karl Goetko ist zum Kanzlisten in Drachenburg ernannt worden. Uebersezt wurde der Kanzlist Franz Schigart vom Bezirksgericht in Drachenburg nach Windisch-Feistritz.

Vom Postdienste. Der Postoffizial Eduard Urban in Steinbrück wird am 1. Dezember nach Pragerhof exponiert und mit der Leitung des dortigen Bahnhofpostamtes betraut.

Für die Bismarckwarte. An Spenden für die Bismarckwarte sind neuerdings eingelaufen: Sammlung durch Herrn Peer in Stöck. Frl. Franziska Hünermann 1 Mf. - 1 K 18 h, Familie J. 10 K, Familie Pfeiffer 5 K, Familie Dies 2 K, Familie L. 2 K, Familie Kinast 2 K, Herr u. Frau Högl 2 K, Herr u. Frau Peer 5 K, Herr Zweifel 1 K, Herr Heger 1 K, Herr G. 1 K, Herr Rabitsch 1 K, Herr Herrmann 2 K, Herr Schwagel 1 K, Herr Zwenga 2 K, Herr Haberl 2 K, Herr Baier Anton 1 K, Herr Franzl 2 K, Herr Bozofsky 1 K, Herr Jarosch Anton 1 K, Herr Gotlieb 1 K, Herr Schen 1 K, Herr Pegenau 2 K, Herr Syrovatsky 1 K, Herr Franz Albertini in Alpen P. Viltring 4 K, Verband deutscher Hochschüler in Cilli 50 K, Herr Thomas Götz, Marburg, 20 K, Herr Skalak Hubert in Steinbruck 10, Herr Georg Fischer 3 K, Unbenannt 1 K, Sammlung anlässlich der Sedanfeier 30 K 50 h, ein Cillier auf der Reise nach Nordböhmen 55 K, Deutscher Sportverein und Deutsche Fußballvereinigung 30 K, Gemeinderat Keller in Wien 2 K, Herr Paustit in Wien 2, Herr Hermann Neugedauer in Wr.-Neustadt (Sammelbogen) 14 K, Herr Adolf Belada in Wien 10 K, Brüder Reininghaus, Graz 10 K, Füsilier-Bataillon 4. Garde-Regim. z. F. in Berlin 1 K 64 h, Herr Moritz Stallner, Landesauschusssitziger 20 K, Herr Karl Siebeneichler in Neumarkt (Sammlung unter Gesinnungsgegenossen) 16 K 50 h, Herr David Morris, Portmadoe, England, 5 K. Gesamtsumme der bisher eingesammelten Spenden 3485 K 21 h.

Beamten-Sterbekasse in Graz. Der neu gegründeten Beamten-Sterbekasse wird aus Beamtenkreisen reges Interesse entgegengebracht, was die zahlreichen Anfragen und Anmeldungen beweisen. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Aufnahme ohne spezielle ärztliche Untersuchung nur noch bis Ende dieses Monates möglich ist. Anmeldungen werden in der Vereinskanzlei: Graz, Hans-Sachs-Gasse 3, 2. Stock, täglich entgegengenommen, woselbst auch etwaige Ausklärungen gerne erteilt werden. Alle mit festen Bezügen angestellte, deren Ehefrauen und auch Beamtinnen können Mitglieder werden.

Selbstmord oder Unglücksfall? Seit Dienstag war der in der Eisenhandlung des Peter Majdic bedienstete Handlungshelfer Johann Koncan verschollen. Am Donnerstag Nachmittag entdeckte der Zeittausträger Moxy Wetscher beim Fischen in der Sann zwischen dem „Franzlwirt“ und dem Gasthause „Zu den drei Tauben“ seinen an das Ufer geschwommenen Leichnam. Herr Wetscher verständigte, nachdem er den Leichnam vollständig ans Ufer gezogen hatte, sofort die Polizei der Umgebungsgemeinde. Koncan liebte den Trunk und war auch dem Spielzeug verfallen. In der letzten Zeit hatte er im Spiel große Verluste zu klagten. Der Umstand, daß er seine Brieftasche und seine Uhr zu Hause ließ, läßt auf Selbstmord schließen, doch ist auch nicht ausgeschlossen, daß er infolge Trunkenheit verunglückte. Bemerkenswert erscheint, daß auch die Schwester des Toten durch Selbstmord geendet hat. Koncan, der seinerzeit in Krain ein eigenes Geschäft hatte, stand im 43 Jahre und war Ausschußmitglied des slowenischen Kaufmannsvereines.

Ein deutscher untersteirischer Lehrerverein. In Ergänzung zu dem von uns über die Beratung der Lehrer gebrachten Berichte geht uns noch folgender Nachtrag zu: „Nach der üblichen Begrüßung der Erschienenen, insbesondere der Amtsgenossen von auswärts, segne L.-B.-L. Herr Aistrich den Zweck und die Ziele des zu gründenden Vereins auseinander. Der Verein soll nicht ein pädagogischer sein, ein für die Schülerhalter billiges Anhängsel der Bezirkslehrerkonferenzen, er soll ein Verein zur Förderung der Standesinteressen und des deutschen Volkstums sein. Er soll eine Stütze sein für den deutschen Lehrer, der im Unterlande von Bedrängern umgeben ist und bis jetzt fast immer auf seine eigene Kraft angewiesen war. Mancher Kollege hat sich, eingedenk dieser Tatsache, vom völkischen Kampfe zurückgezogen, im Bewußtsein, daß ihm im Falle der Not niemand helfend beispringen würde. Kein Berufsmensch kann jedoch für sein Volk so viel tun, wie eben der Lehrer. Wir dürfen aber nicht auf Impulse von außen warten, wir müssen selbst darauf unser Sinnen und Trachten richten, wie unserem Volkstum im Unterlande am besten und wirksamsten geholfen werden kann. Redner verweist auf die mächtigen Lehrerorganisationen in Deutschböhmen, Mähren und Schlesien, auf deren große Erfolge und auf die Tatsache, daß dort das

völkische Schaffen ohne die Lehrerschaft niemals die heutige Lebhaftigkeit hätte erlangen können. Demgegenüber sind die Alpenländer noch weit zurück und die Haupthandlung an diesem Nebelstand trägt die wenig wirksame bisherige Organisation der deutschen Lehrerschaft. Unsere Aufgabe muß es also sein, hier Wandel zu schaffen, indem wir in die Landesorganisation als ein etwas lebhafteerer Zweigverein Schaffensfreude und Zuversicht bringen. Ein wichtiges Gebiet unseres Schaffens wird die Ausgestaltung des deutschen Schulwesens des Unterlandes sein, sowohl was die bestehenden Schulanstalten betrifft, als auch Neugründungen anbelangt. Mit jeder neuen Schule entsteht eine neue Festung für unser Volk und auch unsere Kämpferzahl wird größer und unser Einfluß stärker. Redner kann nach näherer Überlegung aller Umstände den werten Berufsgenossen nur aufs beste die Gründung des Vereines empfehlen. Die mit erachtlicher Aufmerksamkeit aufgenommenen Ausführungen des Einbedrufers fanden einhellige Zustimmung.

Gässer. (Zwei Pferde ertrunken.) Als am 19. d. M. in den ersten Nachtstunden drei Fuhrknechte mit leeren Wagen von Römerbad nach Gairach fuhren, scheute das mittlere Pferdepaar vor einem Blize und sprang in die hochangeschwollenen Fluten der Sann. Der Pferdeknecht, der den Wagen begleitete, konnte das Gespann, das der Herrschaft Gairach gehörte, nicht retten. Bis zum Morgen des nächsten Tages fand man weder Pferde noch Wagen.

Pragerhof. (Unglücksfall.) Am 20. d. M. verunglückte der als Tagelöhner bei der Herrschaft Glantschnig im Schlosse Pragerhof bedientste Stefan Peperko beim Aufladen des Heues vom Heustalle, indem er vom Wagen fiel und sich eine schwere Verletzung des linken Hüttengelenkes zuzog.

Pletrowitsch. (Die Gemeindewahlen.) Die klerikale Presse wollte anfänglich glauben machen, daß der Sieg der klerikalen Partei ein leichter war und die Gemeindewahlen in aller Ruhe vor sich gingen. Die Wahrheit ist jedoch, daß die neue freisinnige „Volkspartei“ den Schwarzen sehr viel zu schaffen gab, da sie auch die Unterstützung der Stajercleute des Ortes fand. Nur wenig hat gefehlt und der Sieg wäre den „Reinen“ geworden.

Gemeinderatswahl in Marburg. Bei der am 21. d. M. vorgenommenen Wahl aus dem dritten Wahlkörper in den Marburger Gemeinderat drangen sämtliche deutschfortschrittlche Wahlwerber mit großer Mehrheit durch. Gewählt wurden die Herren: Bürgermeister Dr. Johann Schmidauer, Wilhelm Abt, Christoph Futter, Josef Haupt, Paul Heritschlo, Franz Real, Dr. Arthur Molly, Franz Neger, Johann Sauer und Josef Schmidauer, Mechaniker der Südbahn. Die Linke der Sozialdemokraten und Christlichsozialen unterlag. Die Wahlbeteiligung war eine äußerst rege, sie betrug 80 Prozent der Wahlberechtigten.

Schönstein. (Anerkennung.) Der freiwilligen Feuerwehr in Schönstein ging zu Händen des Wehrhauptmannes Herrn Josef Werdnig ein Anerkennungsschreiben des Regierungskommissärs, Herrn Dr. Zossal zu, in welchem das verdienstvolle, aufopfernde Verhalten der Wehr hervorgehoben und zugleich ausgesprochen wird, daß es ihrem zielsbewußten Eingreifen zu danken ist, daß der Markt Schönstein vor dem drohenden Unglücke bewahrt wurde. Der Regierungskommissär hat weiters der Feuerwehr Schönstein als Beitrag zur Nachschaffung notwendiger Löschrequisiten aus der Gemeindeklasse den Beitrag von hundert Kronen überwiesen.

Die evangelische Bewegung in Steiermark. In Steiermark sind in den ersten zehn Monaten dieses Jahres 570 Personen von der römischen zur evangelischen Kirche übergetreten, seit Beginn der Los von Rom-Bewegung nahezu 5000.

Kann. (Hauptversammlung des Deutschen Turnvereins.) Der hiesige Deutsche Turnverein hielt vor einigen Tagen seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nachdem Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht zur bestreitigenen Kenntnis genommen worden war, wurde zur Neuwahl geschritten, die auf nachstehende Herren fiel: Obmann und erster Sprechwart Rechtsanwalt Dr. Hans Janesch, zweiter Sprechwart Franz Rankovsky, erster Turnwart Ernst Schmid, zweiter Turnwart Gustav Baird, Schriftführer Karl Schall, Bezugwart Richard Kniewasser. Zu Rechnungsprüfern für das heurige und für das kommende Jahr wurden die Herren Stoslet und Fischer gewählt. Der Verein, der kaum ein Jahr besteht, hat im abgelaufenen Vereinsjahr zur Ge-

nüge bewiesen, wie sehr er bestrebt ist, das nationale Bewußtsein in der deutschen Stadt Kain zu fördern. Wir geben uns aber der Hoffnung hin, daß der Verein in Zukunft nicht erlahmen wird, noch viel mehr zu leisten, umso mehr, als ihm ja von der deutschen Bewohnerschaft Kains die tatkräftigste Unterstützung zuteil wird. Heil ihm und dem neuen Turnrate!

Verein Südmark in Graz. Ausweis über erhalten Spenden aus der Steiermark sowie gelebte Unterstützungen und Vorlehen in der Zeit vom 8. bis 21. November 1906. Spenden ließen ein: C. Müller v. Hauenfels in Graz 12 K (Kranzpende für Karl v. Starck); M.-O.-G. Kapfenberg (Festtag) 200 K; „Sannecker Burggrafen“ in Cilli für den deutschen Kindergarten in Brunndorf 10 K; A. R. in Graz 6 K; Einige deutsche Hörer des Abiturientenkurses in Graz 10 K; O.-G. Trofaiach (Spendergebnis zweier Regelabende) 5 K 18 h; Akad. O.-G. Leoben (akad. Verbindung „Cruzia“ statt Kranzpende für Ludwig Kämpf) 20 K; O.-G. Floridsdorf (für Bismarckturm in Cilli) 40 K; Dr. Ottokar Verzé in Graz (anlässlich des Todes seiner Gattin) 200 K; Ing. Steiner in Pickern (statt einer Kranzpende für Frau Marie E. v. Schmidt) 10 K; H. T. in Murek 2 K 60 h; Akad. O.-G. Leoben (Fledersprung) 110 K; O.-G. Trofaiach (Sammelung des Herrn Stud. Polit. Ehrlich 15 K, des Herrn D. Knescharek 12 K.) Aus den Sammelbüchern: Akad. Tu noverein, Graz 5 K 18 h; O.-G. Trofaiach (bei Mittl) 21 K 85 h; Akad. O.-G. Leoben (Verein „Erz“) 20 K; Akad. Burghschaft „Carniola“ in Graz 9 K 48 h. Gründer: Dr. Adalbert Heinrich in Fürstensfeld 50 K; Rajtan Piersch in Fürstensfeld 50 K; Billardpartie Hengl-Piersch in Fürstensfeld 50 K; Grazer Burghschaft „Allemannia“ 100 K. Spenden erhielten: Ein Kindergarten in Untersteier 220 K; eine Schule in Untersteier (Weihnachtsspende) 50 K; ein deutscher Kindergarten in Untersteier (Weihnachtsspende) 40 K; eine Schule ebendort 5 K; weiters wurden an Studienunterstützungen 180 K ausbezahlt.

Ein Wort für die Sprachen. Aus unserem Leserkreise gebt uns folgende Botschaft zu: Als ich vor etlichen 30 Jahren in Russland meiner Lehrertätigkeit oblag und es sich dann und wann ereignete, daß irgend ein Anwohner bei gesellschaftlichen Zusammenkünften keiner fremden Sprache mächtig war, so bekam ich nicht selten zu hören: Oh mais voilà un homme sans toute éducation! (Das ist ja ein Mensch ohne jegliche Bildung!) Das war so die gewöhnliche Anschauung von Leuten aus dem barbarischen Orient, das der anderen zivilisierten Welt mindestens um 50 Jahre zurücksteht! Ich konnte mich deshalb eines Lächelns nicht erwehren, als ich kürzlich in der Zeitung „zu unseren Mädchen“ also sprechen hörte: „Was nützt euch das französische und englische Schwänen! ihr sollt wissen, daß fremde Sprachen nicht Bildung sind!“ Wer von den beiden hat nun Recht, der wilde Russe oder der zivilisierte Österreicher! Diese antipositiven Auffassungen des vielbedeutenden Wortes „Bildung“ hat mich veranlaßt einen Rückblick zu werken in mein eigenes erfahrungstreches Leben und auf meine Wanderungen durch halb Europa! Auch an meiner Wiege stand es nicht geschrieben, daß ich einstens den größten Teil meines Lebens im Auslande verbringen sollte! Aber wie gut war es für mich, daß ich mit Sprachkenntnissen wohl ausgerüstet in die Fremde ziehen konnte! Das Ausbeutystem auf Reisen, in den Hotels und Geschäften, dem so viele Sprachenkenntnisse zum Opfer fallen, prallte an mir Fremden erfolglos ab, unbehindert konnte ich alles genießen wie in der Heimat, in jedem Museum konnte ich mich ergötzen an allem Schönen und Erhabenen und niemand konnte mich verarbeiten und verkaufen! Das sind gewiß nicht zu unterschätzende Vorteile für einen sprachlich gebildeten Menschen und wollen wir auch den Nutzen in Achtung ziehen, so geben wir in die Großstadt und besuchen wir eins der vielen Bildungsinstitute! Wie viele Frauen und Mädchen sitzen dort, die einstens im Wohlstand gelebt haben und nun den einzigen Schatz zu verlieren suchen, den sie aus dem Schiffbruch des Lebens gerettet haben, ihre Kenntnisse in den modernen Sprachen! Diese müssen wir vorerst fragen, wozu ihnen nun das französische und englische Schwänen nützt? Wie glücklich sind sie nun, daß sie sich damit über Wasser halten können! Bedenken wir auch noch, wie hoch die Anforderungen an das menschliche

Wissen heutzutage gestellt sind, so gilt vor allem das Lösungswort: es kann jeder soviel er lernen kann! Und schließlich soll denn ein sprachlich gebildetes Wesen nicht auch der Erfüllung der Frauenarbeit gewachsen sein? Ja, gewiß, es wird, wenn es gilt, seine Lebensaufgabe ebenso ganz und voll erfüllen! wir müssen doch annehmen, daß zur Erlernung einer fremden Sprache wenigstens eine kleine Dosis gesunden Menschenverstandes nötig ist, und mit demselben Maße dachte ich, könne man auch erlernen, eine gute Suppe kochen und Strümpfe ausbessern, deshalb wird ein Mädchen, auch wenn sie Sprachen beherrscht, wenn es gilt, auch seine Frauenpflichten ganz und voll erfüllen!

Schaubühne.

Die Sittennote. Am Dienstag zog die Tragödie eines Schülers, über dessen Haupt sich alles Unheil verschworen und verdichtet hat an uns vorüber. Adolf Schwaher hat nun auch den Schüler auf die Bühne gebracht. Es ist die Ironie des Schicksals, daß der Glücklose, der durch eine schlechte Sittennote in den Tod getrieben wird, sich Felix, d. h. der Glückliche, nennt. Doch ist im letzten Grunde nicht die schlechte Sittennote, sondern die mitleidlose Strenge des Vaters und die eiserne Zuchtrute, die über ihm geschwungen wird, die Veranlassung daß er der Verzweiflung anheimfällt. Schwaher hat sich als ein Mann erwiesen, der den Erfolg auf der Bühne zu erzwingen weiß; sein Stück ist ungemein bühnenwirksam und packend. Die vorzügliche Technik des Stücks erwähnt sich am besten durch die Anhäufung und Verketzung des Missgeschicks über dem Haupte Felix Ullers. Die studierende Jugend hat natürlich an dem Abende ihren Anwalt, den Herrn Waldrich mit Jubel umbraust, aber auch die übrigen Zuhörer fühlten sich mit fortgerissen und geizten nicht mit ihrem Beifalle. Herr Weyrich bat es auch bestens verstanden, aus der dankbaren Rolle des Dr. Waldrich alles Wirksame hervorzuholen. Groß war Fräulein Rauscher. Sie wächst zusehends. Wir rechnen sie zu jenen wahrhaften aber seltenen Künstlerinnen, die mit ihrer Rolle seelisch verwachsen und die nicht etwa nur den täuschenden Ausdruck des Schmerzes finden, sondern sich in Wahrheit in den Schmerz hineinzudenken und zu versenken vermögen. Der verknöcherte Bürokrat und Streber, der anstatt des Herzmuskels einen Stein im Busen trägt, ward von Herrn Mahr mit vorzüglicher Charakteristik gegeben. Besonders hervorzuheben sind noch die

Damen Hold, Boecker, Rivet und Ernotti, sowie die Herren Bastars, Holzer und Möllig. Die Inszenierung durch Herrn Weismüller war recht gewissenhaft.

Das Lokal-Museum.

Ausser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Vermischtes.

Zum Schweineschlachten. Wenn man um diese Zeit, wo das Schweineschlachten bei den Privatleuten wieder seinen Anfang genommen hat, das jammervolle Geschrei der Tiere anhört, so drängt es den Tierfreund, alle Viehbesitzer, welche Tiere schlachten lassen, zu bitten, doch den Tieren das Sterben zu erleichtern. Eine Betäubung der Tiere durch wichtige Beilhiebe auf den Kopf ist überall möglich. Sicherer freilich wirkt das Erschießen. Ein Knall, und das Tier ist tot; die Mühe und Verdrücklichkeit des Totmachens fällt dabei ganz fort, das Ausbluten gelingt ebenso, und im Gewissen des Schlachtenden bleibt keine peinliche Erinnerung zurück. Wir sagen: Wenn es möglich ist, die Tiere ohne große Schmerzen zu schlachten, dann gilt dies für human denkende Menschen auch als Pflicht. Und wer nicht selber schlachtet, soll das Seinige tun, indem er die andern, welche noch so quälisch schlachten, entsprechend belehrt.

Beethoven wurde früh von seinen Eltern zur Musik bestimmt und zeigte schon in seinem achten Jahre die Zuhörer durch sein Violinspiel in Erstaunen. In einem Winkel des Dachstücks, wo er sich gewöhnlich übte, bemerkte er eine große Winkelspinne, die, sobald er zu geigen anfing, ihr Gewebe verließ und ihm näher kam. Nach und nach wurden Spieler und Zuhörerin so vertraut, daß diese ans ihrem Winkel auf das Pult, vom Pult auf den Künstler und endlich auf den Arm kam, der den Bogen führte. Das Interesse des Knaben trug nicht wenig zu seinem Fleiß und mithin zu seinen Fortschritten bei. Eines Tages kommt seine Tante, die Mutterstelle bei ihm vertrat, und führt jemand in das Stübchen, um des jungen Geigers Talents zu beobachten. Er spielt, die Spinne bleibt nicht aus, geht endlich bis auf seinen Arm. Da fährt die Tante augenblicklich hervor, schleudert die Spinne mit dem Pantoffel zu Boden und zertritt sie in demselben Moment. Vor Schrecken sinkt der junge Beethoven in Ohnmacht.

325.000 Mark für ein Stück Brot Vor achtzehn Jahren sah ein kleines Mädchen, das mit anderen Kindern auf der Straße zu Cardiff spielte und dabei ein Butterbrot aß, einen jungen Mann mit geringen Augen das Brot betrachten. Als er sich beobachtet sah, bat er das Kind, ihm einen Bissen abzugeben, da er sehr hungrig sei. Das gutherige Kind schenkte ihm sein ganzes Brot. Von diesem Manne ist jetzt an die Zeitung "South-Wales Echo" die Bitte gelangt, ausfindig zu machen, wo eine Dame namens Nellie Hawkins lebt. Diese Dame ist das junge Mädchen, das auf sein Butterbrot verzichtete. Der Briefschreiber, der in Australien lebt, teilt in seinem Briefe mit, er sei reich geworden, kehre nach England zurück und wolle seiner kleinen Helferin von damals seine Dankbarkeit in Gestalt von 16.000 Pfund zu erkennen geben. Das Mädchen lebt mit ihrer Schwester in Cardiff. Sie entstammt sich genau des Fremden, aber nicht mehr des Umstandes, daß sie ihm ein Butterbrot gab. Mr. Hawkins behauptet, ihn mehrfach gesehen zu haben. Der reich gewordene Mann heißt Harold Swadolf und soll deutscher Abstammung sein. — Wenn es nur nicht bei der Dankbarkeit aus der Entfernung bleibt; es gibt ja Käufer genug, die auf jeden Fall von sich reden machen wollen.

Schwurgericht.

Hindesmord.

Vorsitzender L.-G.-R. Dr. Schaefflein. Die 26jährige ledige Dienstmagd Antonia Planinsek, zuletzt bei Herrn Georg Skobern in Cilli bedient, steht unter der Anklage, in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober d. J. in der Abstie, ihr außerhelisches Kind zu töten, demselben bei der Geburt die Atmungswege abgesperrt zu haben, so daß es an Erstickung starb. Die Beschuldigte behauptet, das Kind habe nach der Geburt einige Atmungsversuche gemacht, sei aber bald darauf ohne ihr Zutun gestorben. Durch das Beweisverfahren ließ sich nicht feststellen, ob diese Verantwortung richtig sei, wohl aber gesteht die Beschuldigte, daß sie die Absicht hatte, aus Furcht vor ihren Eltern die Geburt zu verheimlichen. Nach dem Gutachten der Aerzte ist der Tod des Kindes, welches nach der Geburt auch gelebt und lebensfähig war, infolge Erstickung durch Absperrung der Atmungswege gestorben; Merkmale, welche aufklären könnten, in welcher Weise die Beschuldigte ihr neugeborenes Kind erstickte, konnten an der Kindesleiche nicht gefunden werden. Die absichtlich Unterlassung des nötigen Bestandes

Intelligenter junger Mann

beider Landessprachen mächtig, zum Inkasso und Kundenbesuch geeignet, wird für Cilli gesucht. Kautions oder Bürgschaft für 200 Kronen Bedingung. Einige kaufmännische Kenntnisse erwünscht.

Anträge unten „S. M. C. 12547“ an die Verwaltung dieses Blattes bis spätestens 25. November. 12547

Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt.

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur

M. Gelbhaus

vom I. I. Patentamt ernannter und beliebter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in: Adelaid, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Bruxelles, Bruxelles (Ostindien), Chicago, El Salvador, Görlitz, über Chihuahua, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Görlitz, Hallesch, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leed, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Mexiko, New-Hav, New-England, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

Schönes Monatszimmer

ist billig zu vermieten. Anfrage: „Villa Theresienheim“ auf der Insel.

Gartenseitige Wohnung

in der Herrengasse Nr. 30, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zu- gehör, ist sogleich zu vermieten.



Globus Putzextract

Bestes Putzmittel der Welt.

Zu verkaufen sehr billig

PUCH-

Strassen-Rennrad

noch im guten Zustande bei Leop. Czerny,
Mechaniker, Cilli, Herrengasse.

12134

Gastwirtschaft Waldhaus

empfiehlt heute sowie jeden Sonn- und Feiertag vorzüglichen
Netzbraten, sowie hausgemachte Krainer Würste.

vorzüglichen Muskateller-Wein.

Den ganzen Winter geöffnet.

Gut geheizte Lokalitäten. — Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend

12535

Th. Schuch.

Alle Musikinstrumente, Bestandteile, sowie feinste Konzertsaiten beziehbar am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mäßigen Preisen
Echt italienische Konzertsaiten.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

Spielwerke

sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben,

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealben, Schreibzeuge, Handschuhkästen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertsteller. Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.

bei der Geburt war jedoch zweifellos durch das Geständnis erwiesen. Antonia Planinsk wurde daher auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen zu zwei Jahren schwerem Kerker, verschärft mit hartem Lager und Fasten an jedem 20. Oktober verurteilt.

Blutrache.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes f. f. L.-G.-R. Kokian, Ankläger Staatsanwaltstellvertreter Dr. Bochek. Die Burschen aus Sromlje (Bezirk Rann) begingen schon seit langem eine große Feindschaft gegen ihre Nachbarn aus den Dörfern Zdole und Pleterje. Besondere Rührung erhielt dieser Hass, als am 20. Februar 1904 Josef Petan aus Sromlje von einem Pleterjaner in Zdole erschlagen wurde. Dieser feindlichen Gefinnung wurde vor allem vom 26jährigen Grundbesitzerssohn Franz Petan aus Sromlje, einem Bruder des im Jahre 1904 Erschlagenen, Ausdruck gegeben. Wiederholt wurde von ihm die Drobung gehört, die Sromljer werden den Tod des Josef Petan rächen und nicht eher ruhen, bis nicht auch ein Zdoler erschlagen sei. Dieser Hass richtete sich namentlich gegen die Familie Bahcic, weil Johann Bahcic im Zuge der Erhebungen und Verhandlungen im Jahre 1904 über die Sromljer und gerade gegen den Erschlagenen ungünstig aussagte und ihn als höchst gesährlichen Rauber hinstellte. Die Sromljer sollten bald Gelegenheit finden, ihrer feindseligen Gefinnung gegen die Zdoler unmittelbaren Ausdruck zu geben. Am Nachmittage des 10. Juni waren in der Burschenschenke des Brennus Simonisek die ganze Familie Bahcic und noch andere Zdoler versammelt, als zehn Sromljer Burschen, an ihrer Spitze Franz Petan und der 24jährige Grundbesitzerssohn Max Krošl dorthin kamen. Als bald suchten die Sromljer, namentlich Franz Petan, mit den Zdolern Händel und Petan versuchte mehrmals mit Johann Bahcic anzubinden, beschuldigte ihn, daß er ihn über die Stiege gestoßen habe und es wäre dort schon zu einer Schlägerei gekommen, wenn sich nicht die andern ins Mittel gelegt hätten. Petan drohte bei dieser Gelegenheit wiederholt, er werde den Franz Bahcic schon „erwischen und er werde ihm doch nicht auskommen“. Als sich dann die Familie Bahcic und Josef Van auf den Heimweg nach Zdole machten, folgten ihnen Franz Petan und Max Krošl in einiger Entfernung nach. Bei der Behausung des Franz und der Maria Bahcic gingen alle Zdoler in das Haus und blieben dort über Nacht, weil sie fürchteten, auf dem Heimwege von den Sromljern überfallen zu werden. Johann Bahcic war aber allen vorausgegangen und baute vor sich hingend den Weg vom Bahcischen Anwesen beim Hause der Maria Pleteršky vorüber eingeschlagen. Zwischen 8 und halb 9 Uhr abends hörte Maria Pleteršky ihn noch bei ihrem Hause vorbeigehen und singen; sie hörte auch noch wie er rief: „Hopp! Fäntje pojdi!“ (Hopp! Burschen kommt!) worauf sie einschlief. Am anderen

Morgen wurde Johann Bahcic 35 Schritte von der Behausung der Pleteršky hinter einem Weingartenhäuse tot aufgefunden. Einige Schritte entfernt von ihm lag sein Hut; Schirm und Stock waren am Weingartenhäuse angelehnt. Der Erschlagene mußte in geradezu bestialischer Weise behandelt worden sein. Außer einem zweifachen Brüche der Schädeldecke wies die Leiche den Bruch von sechs Rippen, eine Zerreißung der Leber, einen Bruch des rechten Zeigefingers und noch zahlreiche andere schwere und leichtere über den ganzen Körper verteilte Verlebungen auf. Nach dem Gutachten der Sachverständigen, der Herren Gerichtsarzte Dr. Jesenko und Dr. Keppa mußte nach Art und Schwere der Verlebungen, von denen die Kopfverlebungen und die Zerreißung der Leber an sich schon unabwendbar den Tod zur Folge hatten, der Angriff mit großer Gewalt und Erbitterung ausgeführt worden sein und hiebei schwere Werkzeuge, Haken u. dgl. verwendet worden sein. Die Rippenbrüche und Verlebungen der inneren Organe sind zweifellos durch wuchtiges Aufallen mit den Füßen und Aufspringen mit den Füßen verursacht worden. Da das Schädeldecke auf der rechten und auf der linken Seite Bruchstellen zeigt, so ist anzunehmen, daß der in seiner Trunksucht langsam dahinwandelnde Johann Bahcic plötzlich und unerwartet von beiden Seiten angefallen und durch Schläge auf den Kopf zu Boden geschlagen und dann in grausamster Weise am Boden liegend weiter misshandelt wurde. Von der ganzen Bevölkerung wurden einmütig die Sromljer Burschen Franz Petan und Max Krošl als die Täter bezeichnet. Die beiden Beschuldigten Petan und Krošl leugnen die Tat sowohl im Vorversfahren, sowie vor den Geschworenen mit aller Entschiedenheit. Petan leugnet sogar, mit dem Erschlagenen vorher einen Streit gehabt zu haben, obwohl dies hinreichend bewiesen ist. Er leugnet auch, Drobungen ausgestoßen zu haben und behauptet, schon um halb 9 Uhr — also gerade zur Tatzeit — zu Hause gewesen zu sein, während alle seine von ihm als Zeugen angerufenen Angehörigen angeben, daß er vor 10 Uhr abends nicht nach Hause gekommen sein könne. Ferner wird festgestellt, daß Petan am 11. Juni morgens, zu einer Zeit, als der Tod des Johann Bahcic noch gar nicht allgemein bekannt war, zu dem Miangelkant Krošl kam und ihm mitteilte, daß Bahcic tot sei und er jetzt nach Mann gehen müsse. Auch hat man in der kritischen Nacht die beiden Beschuldigten denselben Weg wie Johann Bahcic gehen gesehen. Max Krošl will überhaupt von gar nichts wissen und behauptet sogar, er leide an vorübergehender Sinnesverwirrung und könne sich auf nichts erinnern. Festgestellt wird, daß Krošl in der kritischen Nacht gar nicht zu Hause, sondern in dem etwa zehn Minuten vom Tatort entfernten Stalle des Martin Sotler übernachtete. Krošl behauptet, er sei um 8 Uhr dorthin gekommen, während der Knecht Sajovic mit Bestimmtheit angibt, daß es wenigstens zehn Uhr war, als

Krošl zu ihm kam. Es wurden 30 Zeugen vernommen, doch konnte die Anklage aus deren Aussagen nur wenig greifbare Anhaltspunkte gewinnen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen bezüglich beider Angeklagter, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil fällte.

Wieder ein Opfer des Messers.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes f. f. L.-G.-R. Dr. Smolle. Ankläger Staatsanwalt Dr. Boyer. Am 11. August d. J. waren im Hoito'schen Gasthause zu Bosno viele Gäste, die sich gemütlich unterhielten. Als eine Gesellschaft gegen 8 Uhr abends das Gasthaus verließ, drohte Johann Kerzan aus einem nicht festgestellten Grunde dem Franz Sodic mit Schlägen. Die Bedienten des Sodic nahmen sich seiner an und drängten den Kerzan zurück. Dies sah der Freund des Kerzan, der beschuldigte 40jährige Taglöbner Franz Novak. Er zog den Stock aus und lief den Vorausgehenden, seit großes Taschenmesser schwingend und Drobungen austostend, nach. Die Theresia Rozmann, die ihm entgegentrat und bat, das Messer wegzugeben, stieß er zurück und fiel dabei auf sie, wobei er ihr im fallen die Schürze zerschnitt. Andere kamen hinzu und befreiten die Rozmann von ihm. Kaum stand Novak auf den Füßen, so suchte er wieder mit dem Messer herum und verletzte hiebei den Michael Rozmann am Arm. Als Rozmann sich darüber aufhielt, gieng Novak direkt auf ihn los. Rozmann wich Schritt für Schritt zurück und wehrte sich durch Auf- und Niederschlägen mit dem Stocke, wobei er sein Angreifer auf den Kopf schlug. Rozmann war auf diese Art etwa zehn Schritte zurückgegangen, als ihm Novak sein Messer mit voller Wucht in den Hals stieß. Rozmann, dem die Halschlagader durchtrennt wurde, stürzte zusammen und gab, ohne einen Laut von sich zu geben, seinen Geist auf. Novak leugnet seine Tat und behauptet, von nichts zu wissen. Er sagt, er sei Epileptiker und leide an von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Anfällen. Am Tage der Tat habe er in mehreren Wirtshäusern Wein getrunken und von dem Momenten an, als die Szene zwischen Sodic und Kerzan im Hoito'schen Gasthause stattfand, wisse er von nichts mehr. Von seinen Angehörigen und mehreren Zeugen wird zwar zugegeben, daß der Beschuldigte zeitweise epileptische Anfälle habe, doch kann nicht festgestellt werden, daß er zur Zeit eines solchen gehabt habe und wird dies von ihm selbst gar nicht behauptet. Die Beschuldigten bejubeln die Schuldfrage wegen Totschlages einstimmig und verneinen die Zusatzfrage, ob der Beschuldigte im Zustande vorübergehender Sinnesverwirrung gehandelt habe, mit zehn Stimmen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre schweren und verschärften Kerker unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes.

= BESTEINGERICHTETE =
BUCHBINDEREI
IM HAUSE

HERAUSGABE U. VERWALTUNG DER
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK!

VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI &
Rathausgasse 5

CEGJA

CILLI
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-
RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN,
PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE,
STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE,
TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE,
BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE,
ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE,
KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME,
MEMORANDEN, PREISLISTEN

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Warnung.

Von Karl Pröll.

Die Fluren werden so fahl und kahl
Und welle Blätter ohne Zahl
Zur Mutter Erde sinken.

Stets früher das Dunkel bricht herein
Im Regensturm, nicht Sternenschein
Und Mondesstrahlen uns winken.

Ihr Ostmarkdeutschen, die wieder bereit
Zu opfern die Kraft der Einigkeit,
Gedenkt der „Sieben von Theben“!
Den Bruder durchbohrt die Bruderhand,
Verwüstet wurde das Vaterland,
Die Toten sich nimmer erheben.

Und trübe Märte bringt an mein Ohr
Vom Volle, das sich den Fluch erkör.
Nicht Feinde es haben bezwungen,
Gebeugt nicht hat es das schwere Geschick,
Von eitler Herrschaft, Parteipolitik
Nur ward es zu Boden gerungen.

Heimpflicht.

Die Nacht zieht über die Gipfel
Und über die Wasser der Traum;
Ganz lautlos starret der Wipfel
Vom knorrigen Eichenbaum.

Es rastet des Lichtes Weben,
Es ruhet das Schattenspiel. —
Nein, an der Erde leben,
Ist nimmer das höchste Ziel.

Doch meines Volles Seele
Sich liebend an mich schmiegt:
„Ein besseres Land erwähle
Erst, wenn Du die Heimat besiegt!“

Ins Album.

Wer jeder Tat sich unterhängt,
Der kommt zu keinem Rat,
Wer jeden Rat beraten will,
Der kommt zu keiner Tat.

*
Nicht der Menschen Achtung allein
Ist das Höchste im Leben;
Nein! Vor dir selber geachtet zu sein,
Sei dein ewiges Streben.

*
Der Verstand ist im Menschen zu Haus,
Wie der Funken im Stein;
Er schlägt nicht von sich selbst heraus,
Er will herausgeschlagen sein.

Rüdert.

Nickelsachen aufzufrischen. Um Nickelgegenstände, welche infolge Temperaturwechsels oder anderer Einflüsse gelb geworden sind oder Flecken bekommen haben, leicht wieder aufzufrischen, ist folgendes Verfahren sehr zu empfehlen. Man nimmt 50 Teile rectifizierten Spiritus und setzt einen Teil Schwefelsäure zu. In diese Flüssigkeit legt man die aufzufrischenden Gegenstände während einer Dauer von 10 bis 15 Minuten, und damit sie ja nicht länger darin liegen bleiben, was den Gegenständen schädlich sein würde, legt man nur wenige auf einmal hinein, um dieselben rechtzeitig herausnehmen zu können. Hierauf taucht man sie in reines Wasser und spült sie tüchtig ab, worauf man sie noch kurze Zeit in gereinigten Spiritus legt. Die gereinigte Gegenstände werden dadurch im Aussehen wie neu, auch der Schliff leidet nicht, wenn dieselben mit weicher Leinwand abgetrocknet werden.

Einen guten Kitt für Glas erhält man durch gelindes Aufwärmnen kleingeschnittener Stücke farbloser Gelatine in wenig Essigsäure. Die erhaltene Lösung trägt man mäßig warm auf die Bruchstellen auf, preßt sie, wenn tunlich, gut zusammen und läßt den gelittenen Gegenstand an einem trockenen Ort einen Tag ruhig liegen.

Wie entfernt man Tabakfleck in weißen Taschentüchern. Man reibt die Flecken der wie gewöhnlich gewaschenen Taschentücher mit Gierdotter und Spiritus ein, läßt sie eine halbe Stunde weichen, wäscht sie darauf erst mit Brannwein und dann mit heißem, klarem Wasser aus und spült die Tücher mehrere Male tüchtig durch.

Feine, weiße, wollene Tücher zu waschen. Man nimmt Seifenwurzeln, schneidet und kocht sie mit Regenwasser. In dieser Brühe, die man gut lauwarm anwendet, werden die Tücher oder andere wollene Gegenstände gewaschen. Zu 1 Liter Wasser wird ein Lot Seifenwurzeln genommen. Die Tücher, besonders die gestrichen, werden in der Wäsche schön weiß, nicht gelb wie von Seife, und gehen nicht ein.

lose gewordene Nägel befestigt man, ohne in die Wand ein neues Loch zu schlagen, sehr gut, indem man Watte in gelöste Gipsmasse taucht, und damit den Nagel so fest umwickelt, daß die Öffnung wieder ausgefüllt ist.

Seife, um Wolltücher und andere Zeuge wasserdicht zu machen. Man gibt filtrirte Lösungen: 1. von 15 Gramm Haufenblase in 80 Gramm Wasser, 2. von 80 Gr. Alraun in 80 Gramm kochendes Wasser, 3. von 30 Gr. weißer Seife in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser zusammen in ein Gefäß, welches man über Feuer stellt, läßt die Mischung aufwallen, nimmt sie dann vom Feuer, taucht eine Bluse hinein und überfährt damit das Zeug auf der Kehrseite. Ist das Zeug trocken, so bürstet man es gegen den Strich und später mit einer in Wasser getauchten Bürste, um den Glanz zu entfernen. Dann läßt man den Stoff drei Tage lang trocknen. Bei dünnen Wollzeugen, sowie bei Seiden- und Baumwollzeugen nimmt man nur halb so viel Wasser und weicht die Stoffe in der Flüssigkeit ein.

Neugeborene Hunde und Katzen. Nur die wirklich schönen und kräftigen Tierchen lasse man leben und auch nur die, für welche man sicher einen guten Abnehmer weiß. Nicht wahllos jortschen darf. Dadurch schafft man nur tierisches Elend, dem man bei Tötung hätte vorbeugen können. In vielen Fällen sind die Tiere den neuen Besitzern bald eine Last und dann haben sie es schlecht, werden vernachlässigt, herumgestoßen und geschlagen. Aber das Töten darf nicht durch Ersäufen oder Lebendig-Eingraben oder auf sonstige quälende Weise geschehen. Ein tüchtiger Schlag auf das Köpfchen, und das unangenehme Werk ist getan. Kinder und töh veranlagte Erwachsene soll man mit dem Töten nicht betrauen.

Eine amüsante Szene spielte sich jüngst vor einer Pariser Strafkammer ab. Ein Rechtsanwalt, der einen Weinfälscher zu verteidigen hatte, sagte in der Vertheidigungrede pathetisch: „Nein, mein Klient hat den Wein nicht verschüttet, sein Wein ist echt. Diese Rechnung hier beweist, daß er aus frischen Trauben hergestellt ist. Diese Rechnung ist gewissermaßen die Geburtsurkunde des Weines.“ — „Haben Sie den Taufchein auch hier?“ fragte der Präsident unter schallender Heiterkeit.

Resignation. „Deine Schwester scheint sich endlich darein ergeben zu haben, daß sie keinen Mann kriegt . . . jetzt feiert sie sogar ab und zu wieder Geburtstag.“

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Fr. 46

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentbehrliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmark“ nicht löslich.

1906

„Nachbarn“.

Von G. Dressel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dennoch, Marie Dinius und er, — die Mittags-
höhe des Lebens hatten sie überschritten, sollte sich da
nicht alles Wünschen und Begehrten lediglich auf einen
stilren Abendfrieden richten? Sollte man nicht ganz zu-
frieden sein, wenn ein wenig freundwilliges Entgegen-
kommen diese schöne abgelaerte Stille sichern half?

Für sich selber zum mindesten konnte er einstehen.
So sturmlos, wie sein geregeltes, einfaches Leben ver-
liefen war, so wenig hatte er leidenschaftliche Exzeße
gesamt. Und das Maßhalten war seiner Natur so durch
aus eigen, daß die Annahme, er könnte noch in reisen
Jahren einem Weib mit erregten Wünschen und heißen
Sinnen gegenüberstehen, völlig ausgeschlossen schien. Nun,
und Fräulein Dinius, die eine so zarte sympathische
Erscheinung war, sah bei der Charakterfestigkeit ihres
Wesens wahrlich nicht darnach aus, als ob ihr noch
daran gelegen sei, einen Mann zu angeln. Gerade dies
verständige Mädchen mußte eine ideale Freundin sein
können. Nur eins dächte ihm noch von nötzen, dies
schöne Bündnis zu schließen, — sie mußte natürlich
musikalisch sein, und doch hatte er in ihrer Wohnung
weder ein Instrument, noch sonst irgend welche sichtbare
Beziehung zur Musik bemerkt.

Deshalb fragte er jetzt einigermaßen gespannt:
„Fräulein Dinius, mein Klavierspiel — stört Sie das
beim Arbeiten?“

Sie schaute ihn verwundert an. „Aber gar nicht.
Es gab freilich vor Jahren eine Zeit, wo mir jeder Ton
schmerhaft war, aber diese Nervosität habe ich längst
bekämpft, und Ihre gute, ernste Musik höre ich sehr
gerne. Sie spielen wunderschön, Herr Organist. Man
merkt, daß Sie Ihrem Beruf mit Liebe anhängen.“

„Die Musik ist meine Welt,“ nickte er, und seine
Augen leuchteten.

„Wie Sie aber mit Ihrer heiligen Kunst in diesem
lärmenden Proletarierviertel hausen mögen, begreife ich
eigentlich nicht. Hier ist doch wohl nicht der rechte Platz
für Sie.“

„Ja nun, ich bin eben doch Organist der Vorort-
kirche, halte nichts von weiten zeitraubenden Wegen und
wohne hier zudem erheblich wohlfeiler als in der Stadt,
deren Hästen und Treiben mir noch viel mehr auf die
Nerven siele. Nach der großen Welt trage ich Einsiedler
im übrigen auch gar kein Verlangen. Könnte ich aber
nach Gefallen leben,“ fuhr er redselig fort, „so müßte
es etwa in einem schönen Rheinstädtchen sein, in dem
es einen herrlichen alten Dom mit einer prachtvollen
großtonigen Orgel gäbe. Dort ein Häuschen zu eigen
haben mit einem Garten, an dem der grüne Märchen-
strom vorüberfließt, und in diesem Poetenwinkel nach-

Herzenslust komponieren dürfen, — ja das wäre ein
löstlicher Traum. Es ist aber eben leider nur ein
Traum — — —

„Der sich ganz gut mal erfüllen könnte.“

„Nur daß so mancher andere das Gleiche wünscht,
und vielleicht mit größerer Berechtigung,“ entgegnete er
bescheiden. „Nun, es geht auch ohne den. Ich bin kein
ehrgeiziger Streber, meine geringen Bedürfnisse sind leicht
zu befriedigen.“

„Das ist aber nicht recht,“ eiferte Fräulein Dinius
dagegen. „Ein Mann sollte sich nicht so billigen Kaufs
begnügen, ihn müßte vielmehr der Wettbewerb um so
hohen Preis reizen. Halten Sie doch ernstlich Umschau,
ob nicht solch eine Ihre Kunst fördernde, herzerfreuende
Stellung zu haben ist, und dann bemühen Sie sich
hübsch darum.“

„Wenn Sie es wollen,“ rief er angeregt.

Marie Dinius lachte unbefangen. „Ich? Was habe
ich damit zu schaffen? Aber Sie scheinen wirklich ein
weltfremder Träumer zu sein und nicht zu Ihrem Besten.
Vielleicht wäre es ganz dienlich, wenn jemand Sie ein
bisschen aufzulüfteln,“ schloß sie mit einem kleinen schall-
haften Lächeln, das ihr merkwürdig gut stand.

„Um Sie es nur, ich bin ein blöder Lebens-
wandler,“ scherzte auch er. „Aber ich fange schon an,
um mich zu schauen, und merke, daß es viel Sehens-
wertes gibt, an dem ich blind vorüberging. Doch zunächst
sagen Sie mir noch, ob Sie selber musikalisch sind,
Fräulein Dinius.“

„In jüngeren Jahren spielte ich viel und eifrig
Klavier und hätte es nicht für möglich gehalten, jemals
ohne meine geliebte Musik auskommen zu müssen.“ Sie
seufzte leise. „Ja, ja, das Leben spint sich wohl meist
anders ab, als wir jungen Menschen denken. Nun bin
ich schon viele, viele Jahre ohne ein Instrument und
meine einst so geschmeidigen Klavierfinger müssen den
Retouchepinsel führen. Vielleicht erzähle ich Ihnen ein
andermal, was mich von meinem lieben schönen Flügel
trennte.“

Demnach schien auch sie eine Fortsetzung der Be-
kanntschaft anzunehmen. „So darf ich wieder kommen?“
fragte er in beredter Dankbarkeit.

„Weshalb nicht? Wir sind Flurnachbarn und
fleißige gesetzte Leute, warum sollten wir uns da nicht
hier und da ein Plaudertäuschen nach getaner Arbeit
vergönnen? Es freut mich, Sie, den einzigen mir frem-
den Haussgenossen, nun kennen gelernt zu haben. Sprechen
Sie also ruhig bei mir vor, wenn Sie mögen, die andern
tun es ja auch.“

Und diese erfreuliche Aussicht nahm Johannes Rössing in seine einsame Klausur hinüber. Später hörte er drüben wiederholt die Klingel gehen, junge lärmende Füße die Treppen hinaufstolpern und in Fräulein Dinius' sauberen Zimmern mit leiserem Tritt verschwinden. Seine Aufwärterin, welche auch dort die grobe Arbeit versah, hatte ihm gelegentlich erzählt, daß die Arbeitertöchter bei dem Fräulein allerlei nützliche Handarbeit lernten ohne einen Pfennig Stundengeld, und doch wäre es sicher keine geringe Mühe, die oft tragen, ungeschickten Mädchen an Fleiß und Ordnung zu gewöhnen. Und wäre mal eins krank, sorgte sie sich drum wie eine Mutter. Deshalb durfte sie sich auch mal ein Wort nebenher erlauben und auch den älteren Leuten mitunter ins Gewissen reden. Ein bisschen strenge Ansichten habe sie wohl, aber sie sei auch gerecht. Und weil sie selber so ordentlich und fleißig sei und, obwohl sicher von seiner Herkunft, — die sahe man ihr ja sofort an — immer freundlich und gefällig, habe auch die ganze Nachbarschaft Vertrauen zu ihr.

All dies erinnerte sich jetzt der Organist, und dies Lob der werdenden Freundin freute ihn, als habe man von ihm selber Rühmliches geredet.

Dann, als die Mädchen die Treppe wieder hinabgestürmt waren, setzte er sich an den Flügel. Aber er spielte nicht für sich. Er wollte Marie Dinius erfreuen. Ihr Tagwerk war nun wohl geleistet. Vielleicht lauschte sie, den feinen braunhaarigen Kopf an das alte steife Sofa gelehnt, den Melodien, die er für sie erdachte, die ihr irgend etwas Gutes und Schönes und Trostliches bringen sollten.

Dennoch ließ er mehr als eine Woche verstreichen, ehe er den zweiten nachbarlichen Besuch mache.

Wie es natürlich ist, hatte der gewohnheitsmäßige Hang zur Einsamkeit und die Junggesellenbequemlichkeit, die sich vor weiblichen Einflüssen scheut, im Streit gelegen mit dem neuen Interesse, bis dann doch die Sehnsucht nach dem trauten Nachbarheim und einem vernünftigen Wort mit seiner Bewohnerin den Sieg davongetragen und den Einfelder hinübertrieb. Doch trat er mit nicht ganz freiem Gewissen bei Marie Dinius ein und war gespannt, wie sie den Säumigen empfangen werde.

Sie tat es mit harmlos heiterer Miene. Zu den durch geselligen Verkehr verwöhnten und in Anspruch genommenen Damen gehörte sie ja nicht, und so zeigte sie auch keine Spur von Besrembung oder Empfindlichkeit über seinen verzögerten Besuch.

Wie das erste Mal waren sie bald in lebhafte Unterhaltung begriffen. Diese beiden Menschen, welche nach Bildung und Herkunft wenig passende Bewohner des Proletarierhauses waren und inmitten des unruhigen lauten Volksgetümmels so seeleneinsam lebten, als seien sie auf eine stille verlassene Insel verschlagen, verstanden einander merkwürdig gut. Sie fanden so viel Vergnügen und Anregung an dem wechselseitigen Gedankenaustausch, daß sich in der Tat eine werdende Freundschaft zwischen ihnen zu entwickeln begann.

Und eines Tages löste ihm Marie Dinius auch das Rätsel ihres traurigen Alleinstehens, ihrer mißhevollen, freudarmen Tage in einer Umgebung, in der sie der weise Rabe war. Sie erzählte:

„Mein Vater war Gymnasialdirektor. Wir lebten in geordneten behaglichen Verhältnissen, waren eine gesunde, normal veranlagte Familie, und so durfte ich eine wahrhaft goldene Kindheit neben zwei fröhlich aufwachsenden Geschwistern verleben. Leider verloren wir unseren lieben Vater allzufrüh. Wir hatten ihm eine sorgfältige Erziehung zu danken, aber zur Zeit seines Ablebens noch keine Selbständigkeit erreicht, und so standen wir, da er kein Vermögen hinterlassen konnte,

mit leeren Händen und zagem Herzen vor den Toren des Lebens. Wir besaßen weder den goldenen Schlüssel, noch die Macht des Wissens, um Eingang zu finden.“

Nur die ältere Schwester vermochte noch ihr Ziel zu erreichen. Als Vater starb, war sie im Begriff gewesen, das Lehrerinnenexamen zu machen. Sie kam glücklich durch und nahm dann schleunigst die erste beste Stellung als Erzieherin an. Das Geschick führte sie nach Russland, wo sie sich auch später verheiratet hat. Aber es blieb eine Trennung auf Lebenszeit, ein Wiederssehen hat sich nie ermöglichen lassen, wie das so geht, wenn das Können nicht dem Wollen entspricht.

Der Bruder dagegen hätte eben erst die Universität begangen, während es mir, der siebzehnjährigen Jüngsten, die ich im Stillen gehofft, mein kleines Musiktalent nutzbringend fortbilden zu können, einstweilen zugefallen war, die schwächliche Mutter im Haushwesen zu unterstützen. Deshalb durfte ich gar nicht daran denken, sie jetzt um des eigenen besseren Fortkommens willen zu verlassen. Außerdem war meine Ausbildung ja auch keineswegs so abgeschlossen, um mir einen lohnenden Erwerbsberuf zu eröffnen. So hieß denn meine nächste Lebensaufgabe: die Pflege der Mutter. Und wenn ich ihr den Genug der nur schmalen Pension verkürzte, erzielte ich doch andererseits das Dienstmädchen, dessen Entlassung die so traurig veränderten Verhältnisse bedingt hatten, und das rechnete immerhin mit.

Unter diesen Umständen war Fritz natürlich bereit gewesen, dem Studium zu entsagen und einen Beruf zu ergreifen, der bei geringen Ausbildungskosten und weniger Zeitverbrauch ihn schneller selbständig mache. Aber Mutter mocht nichts davon hören. Wie es sein eigener heiterer Wunsch gewesen, dereinst einen Lehrstuhl zu erringen, hatte auch sie in dem Gedanken gelebt, den einzigen Sohn in seines Vaters Fußstapfen treten zu sehen. Sie beschwor ihn, auszuholen, sie war zu jedem Opfer fähig, ihn der akademischen Laufbahn zu erhalten.

Und da „n“ hob in unserem bis dahin so jörglosen Und da „n“ und Entbehren an, von dem nur Haus ein Spa. „n“ haben kann, der Aehnliches durchgemacht.

In dieser ökonomischen Zurückgezogenheit sind meine jungen Mädchenjahre aus der Hand geglipten wie rinndendes Wasser. Ich habe kein Wirkzeichen freudiger Erinnerungen und wurde alt, ohne die sonnige, blühende Jugend gekannt zu haben. Aber ich hing an dem Bruder mit schwärmerischer Liebe und trug, ohne Klage. Hatte er doch selber nicht leichte Tage und bekränzte sich mit einer wahrhaft spartanischen Anspruchslosigkeit auf das Kind, um die Mutter zu entlasten. Von der fröhlichen Poesie ungebundener Studentenfreiheit hat er versteckt gekannt. Er schloß sich, den offenen und verdeckten Spott nicht achtend, keiner Verbindung an, gab ohne Privatsicht auf Überanstrengung möglichst viele Stunden und durcharbeitete die Nächte und hat so von der überschäumenden Genüßfreude der Jugend, ihrer heiteren Lebenszufriedenheit nie etwas erfahren.

Solch heroisches Kämpfen, eine so außerordentliche Anspannung aller Kräfte, die energische Überwindung jeder jugendlichen Genüßbegierde ist mir unter den Arbeitern sehr selten vorgekommen.“ unterbrach sich hier Marie Dinius, „und doch herrscht gerade in diesem Stand eine murrende Unzufriedenheit, die immer sicher ist, nicht ungebürt zu verhallen.“

Rössing nickte Zustimmend. „Das ist leider so. Wer viel leistet, von dem wird noch mehr gefordert. Und nur wer schreit, wird gehört. Die stillen Dulder sind immer des Lebens Märtyrer. Aber Ihr Bruder, er erreichte doch sein hohes Ziel, nicht wahr?“

Ihre Augen wurden starr. „Ja.“ sagte sie tonlos — er erreichte es — doch ohne den Preisgenuss zu haben. Er brach am Ziel zusammen.“

In Rössings Bürgen arbeitete schreckvolles Mitgefühl. Sieachtete dessen nicht und sprach müde weiter: „Er machte glänzende Examina und wurde darnach provisorisch angestellt. Das heißt, das übliche Probejahr ohne Gehalt lag vor ihm, und die Entbehrungen, die seine in der strengen Studien- und Hungerzeit arg mitgenommene Gesundheit sehr geschwächt, nahmen ihren Fortgang. Aber auch dies qualvolle Jahr wurde noch absolviert. Dann ging er mit Glück durch das Oberlehrerexamen, welches endlich Anwartschaft auf feste Anstellung gibt, und hoffte nun bald im eigenen Heim der Mutter und Schwester ein friedvolles Ausruhen nach allem Kampf bereiten zu dürfen. Das Schicksal fügte es anders. Anlässlich dieses leichten ausgezeichneten Examens hatten ehemalige, ihm näher getretene Studiengenossen eine kleine Feier veranstaltet, der er sich nicht entziehen möchte.

Die natürliche Feststimmung, welche die nahe Aussicht auf einen guten Lehrerposten noch steigerte, löste den Bann der Enthaltsamkeit, den ihm die Zwangslage der vorhergehenden Jahre aufgenötigt, und riß ihn in die Frohlaune der Bechgewohnten hinein. Der seltene Weingenuß erregte ihn aber ungemein, und es war ihm nichts weniger als dienlich, daß er den Herren, die ihn durch Trinksprüche zu ehren meinten, des öfteren Bescheid tun mußte.

In dieser ungewöhnlich animierten Stimmung ging er auf Grörterungen ein, die er sonst jedenfalls vermieden hätte. Man kam auf politische Dinge zu reden, die eine heftige Meinungsverschiedenheit entfachten, welche schließlich in tätliche Beleidigung ausartete. Die Herren entstammten verschiedenen deutschen Provinzen, und die längst überwundene Kleinstaaterei spukte wieder einmal in den erhitzten Köpfen.

Und da soll nun mein Bruder, der sonst so mäßvolle friedfertige Mensch, einen Krakehler derartig verletzt haben, daß ein wochenlanges Krankenlager die Folge war und der Mann gegen Fritz Strafantrag stellte.

Es zeigte sich dann freilich, daß es sich im Grunde nur um einen leichten Stoß der Abwehr handelte, dem lediglich ein Ungefähr verhängnisvoll geworden war. Die scharfe Kante eines Ringes, den Fritz als Vermächtnis des Vaters trug, hatte dem Gegner eine völlig unbeabsichtigte und dennoch leider bedeutende Stirnverlezung zugefügt. Trotzdem erkannte das Gericht auf die hohe Geldbuße von fünfhundert Mark, die im Unvermögensfall im entsprechenden Haft umzusetzen war.

Wie aber hätten wir Armen diese Summe erschwingen sollen. Die besseren Stücke ihres einst so stattlichen Hausrats hatte Mutter bereits in jener Zeit, da sie genötigt war, sich kleiner einzurichten, verkauft. Manch anderes, dessen sie noch entraten zu können glaubte, war ihm im Lauf der letzten Jahre gefolgt, und was sie noch besaß, — nur das Einfachste und Notwendigste war es ja, — dafür hätte der Althändler, würde sie selbst das noch hergegeben haben, nicht den zehnten Teil jenes erforderlichen Geldes gezahlt.

Und es fand sich auch niemand, der sie uns ohne Bürgschaft geliehen hätte, nahm doch alle Welt ohnehin an, daß der Unglückliche sich nicht wieder rehabilitieren könne, daß es, in Deutschland wenigstens, völlig aus sei mit seiner Karriere. Und da auch die Schwester nicht einspringen konnte, — sie lag in jener Zeit krank in einem Hospital und war somit ohne Stellung und Einnahme, — so nahm das Schicksal seinen Lauf.“

Marie verstummte. Ihre Hände schlängten sich krampfhaft ineinander, und große Tränen rannen ihr über das leichenfahle Gesicht.

„Barmherziger.“ rief Rössing, heiser vor Erregung, „sagen Sie das nicht. Irgendwer trat ein im letzten Moment, nicht wahr, um dem Unseligen, dem schuldlos Schuldigen, die Zukunft zu retten?“

Sie schüttelte hastig den Kopf. „Niemand — niemand“, schluchzte sie. „Die entehrnde Strafe trat er freilich nicht an,“ fuhr sie finster fort. „Ich kam hinzu in dem Moment, da er mit der Pistole ein verzweifeltes Ende machen wollte. Mein Entsehen, meine flehenden Bitten, der armen Mutter nicht das Furchtbare anzutun, trieben ihn dann auf einen andern Ausweg — zur Flucht nach einem fernen Erdteil. Er ging nach Australien als Zwischendeckpassagier, und der Erlös meines Klaviers ermöglichte es.“

Noch Jahre darnach habe ich keinen Ton Musik hören können, ohne dieses verzweifelten Abschieds zu gedachten, der uns völlig niederrwarf.“

Erschüttert drückte Rössing die Hand des verstörten Mädchens. „Draußen nun hat er sich eine neue, bessere Zukunft erobert, so tüchtig und kennnisreich, wie er war,“ sagte er dann gespannt.

„Nein,“ verneigte sie matt, „dort ist er gestorben, — jung gestorben. Im Lande der rücksichtslosen Handelskonkurrenz und der brutalen physischen Obergewalt war er als deutscher Gelehrter nicht am Platz. Auch verwandt er es nie, ein Gähneter des Vaterlandes zu sein, dem er seines Geistes beste Kraft, sein volles reines Streben zu widmen gehofft, und sein wundes Herz brach in verzehrendem Heimweh.“

Die Mutter überlebte seinen Tod nicht lange. Schon seit jener entsetzlichen Flucht dieses einzigen, so innig geliebten und wahrhaft verehrten Sohnes war sie ja eine langsam Sterbende gewesen, und so bedeutete das Ende nur eine Erlösung für sie. Ich aber stand nun ganz allein . . .“

„Die Schwester . . .“ fiel ihr Rössing hastig in's Wort. „Sie hatte sich inzwischen verheiratet. Mann und Kind hielten sie im fernen Russland zurück, und die Beziehungen lagen nicht so, daß sie mich hätte unterstützen oder zu sich rufen können. Sie schrieb freilich liebe, tröstliche Briefe, sie sorgte sich um meine Einsamkeit, aber was half mir das. Ich war und blieb auf mich selbst gestellt.“

„Und es ging ja auch, nicht wahr? Sie haben sich so tapfer, so tüchtig und arbeitsam durchgekämpft,“ rief er in feuriger Anerkennung. Sie seufzte leise und sagte mit einem milden Lächeln: „Ich will nicht renommiert, denn es war ein Sieg, bei dem meine Seele aus tausend Wunden blutete. Denken Sie doch, ich hatte nie zuvor den Schutz des Elternhauses verlassen, und ich hatte auch nichts gelernt, als meine liebe kalte Mutter zu pflegen und auf alle Jugendlust zu verzichten. Ach, und die Welt ist so grausam gegen den hilflos Alleinstehenden und der Kampf um die Existenz so zerfleischend für den Ungefährdeten. Aber der Hunger ist andererseits ein mächtiger Sporn für den wankenden Mut und so tat ich das Möglichste, mich durchzuschlagen.“

Zunächst versuchte ich es mit gewöhnlicher Handarbeit, nähte und sticke für Geschäfte und gewann hiermit kaum das trockene Brot, während ich dazu meine Gesundheit einbüßte. Vielleicht wäre eine Stellung als Hausfrau in mancher Hinsicht ratsamer gewesen, wenngleich ich eigentlich über die erforderliche Jugend schon hinaus war, aber im Falle eines derartigen Engagements hätte ich mein kleines mittlerliches Erbe, die wenigen Möbel, preisgeben müssen, und das wäre mir sehr schwer gefallen.



Blousen-Seide v. 65 St. bis fl. 11.55 p. Met. — leichte Denheiten! — pronto und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Selden-Fabrikat. Henneberg, Zürich.**



EIN SONDERLING. Der schwedische Theologe Oedmann brachte den größten Teil seines Lebens im Bett zu — in beständiger Angst vor Kälte und Tod. Nachdem ihn einst ein Fieber das Bett zu hüten genötigt hatte, befand er sich in demselben so wohl, daß er während seines übrigen langen Lebens liegen blieb und nicht zum Aufstehen zu bewegen war. Selbst als einmal das Nachbarhaus brannte, ließ er sich in seinen Rissen auf die Straße tragen. Wenn die Studenten ihre schriftlichen Arbeiten brachten, wurden sie erst auf dem Ofen durchwärmt. Die Fenster seines Zimmers wurden niemals geöffnet, sein Schreibtisch hatte er auf dem Bett, und Teller, Töpfe und Eßgeschäfte standen überall rumher, wie sich's traf. Seine Wärterin war eine taubstumme Tochter. Im Winter geschah es einst, daß ein Bauer fehlging und mit beschneitem Wams, Bart und Haar zu Oedmann ins Zimmer trat, der ihm sogleich fortzugehen befahl. Der taube Bauer trat statt dessen noch näher und Oedmann wurde von solchem Schreck besessen, daß er nur wenige Tage darauf starb.

Die Karte aus dem Jenseits. Kürzlich kam in Wien ein Briefträger zu der Witwe Frau Katarina Kenz, deren Gatte, ein Reisender, vor etwa dreiviertel Jahren verstorben war, und überreichte ihr mit den Worten: „Eine Karte aus dem Jenseits“ eine Korrespondenzkarte. Die durch die eigenartige Bemerkung des Briefträgers ohnehin schon etwas erregte Frau entsehnte sich, als sie in der Tat die Schriftzüge ihres verstorbenen Mannes erkannte. Datiert war die Karte vom 13. März 1903, sie war also dreieinhalb Jahre alt und, wie ein von der Post beigelegter Vermerk ergab, bei der Ausbesserung eines Bahnhofswagens vorgefunden worden. So war sie nach so langer Zeit und nachdem der Briefschreiber auch schon lange im Grabe ruhte, in die Hände der Adressatin gelangt.

Der Deutsche als Mustergatte. In der englischen Wochenschrift „Answers“ finden wir folgende Bemerkung, die den deutschen Ehemann in englischer, für ihn sehr günstiger Beleuchtung zeigt: „Frau B. zufolge gibt es keinen Ehemann auf der Welt, der mit dem deutschen Ehemann verglichen werden könnte; und da unsere Gewährsmannin eine Engländerin ist, sollte ihre Meinung Gewicht haben. „Dem Deutschen“, sagte sie, „geht die eigene Frau über die ganze übrige weibliche Welt. Er behandelt sie mit unwandelbarer Herzlichkeit und Verehrung



Die näheren Bedingungen der CERES-PREISKONKURRENZ sind durch jeden besseren Kaufmann unentbehrlich zu beziehen.

□ geltlich zu beziehen.

ZL 12849

Kundmachung.

Vom Stadtamte Cilli als politische Behörde erster Instanz und Gewerbebehörde wird auf Grund des § 54 der Gewerbegegesetznovelle vom 15. März 1883, R.-G.-Bl.-Nr. 39 verordnet:

Die Sperrstunde für alle im Stadtgebiete Cilli betriebenen Branntweinschänken wird für Wochentage mit 8 Uhr abends, für Sonn- und Feiertage mit 12 Uhr mittags festgesetzt. Von diesem Zeitpunkte an müssen die Schankräume bis 6 Uhr morgens des nächsten Tages geschlossen gehalten werden.

Diese Verordnung findet auf Gast- und Schankgewerbe, welche die Bewilligung zum Ausschanke gebrannter geistiger Getränke in Verbindung mit anderen, im § 16 lit. a, b, c und f der Gewerbeordnung bezeichneten Berechtigungen verliehen worden ist, und welche den Branntweinschank nicht in einen eigenen Lokale betreiben, dann auf das Zucker- und Mandollettibäckereigewerbe keine Anwendung, wenn der Ausschank in diesen Geschäften nur nebenbei betrieben wird.

Diese Verordnung tritt am 1. Dezember 1906 in Kraft.

Uebertretungen dieser Verordnung werden nach den Strafbestimmungen der Gewerbeordnung geahndet.

Stadtamt Cilli, am 17. November 1906.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Jabornegg.

und bezeigt ihr alle jene kleinen Aufmerksamkeiten, die die Frauen lieben; er macht sie zu seiner Vertrauten und Gefährtin, teilt seine Freuden mit ihr und fragt sie in Geschäftangelegenheiten. Er hat fast nichts in seinem Leben, das ihr fremd bleibt, und ist gewöhnlich meiner Meinung nach und der von tausenden andern deutschen Ehefrauen jenes wunderselene Wesen: der Ideal-Ehemann.“ — Na also!



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie
Drogerien.

Schicht-Seife ist die Beste!



Geh zum Waschen wie zum Reigen,
Brauche keine Kraft zu zeigen,
Seife habe ich von **Schicht**,
Schwere Plage gibt's da nicht.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Convalescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.



Anker-Pain-Ex-peller ist als vorzüglichste schmerzlindernde und ableitende Einreibung bei Erfältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. à 1.40 und 2 K vorzüglich in allen Apotheken. Beim Einfäus dieß überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originärlaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originatzen zu haben.

Dr. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag. Elisabethstraße Nr. 5 neu. Verkauf täglich.

Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten 12321

Klavier-, Harmonium-Etablissement und Leihanstalt

Gegründet 1840.

Gegründet 1840.

WIEN

Bäckerstrasse 7

Telephon 16934.



BADEN

Bahnhofplatz



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 Irrtüme Gutachten.

J. SERRAVALLÒ, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Liter

à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.



Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.

Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss

K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe

allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmebeantragung.

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Drogerien.

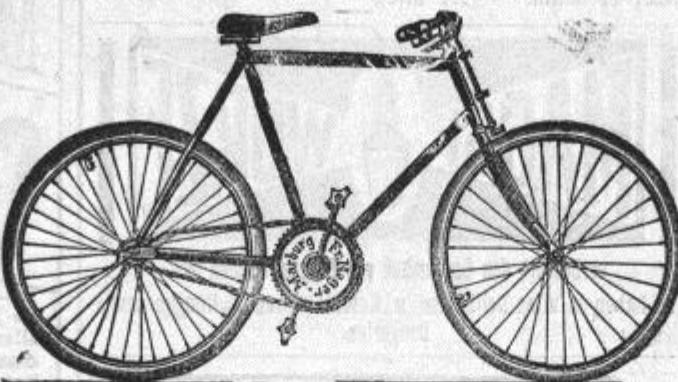
11521

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische
Stechenpferd Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Dresden und
Tetschen a. E.
vormals Bergmann's Lilienmilchseife
(Marke 2 Bergmänner), um einen von
Sommersprossen freien und weißen
Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe
zu erlangen. 11762
Vorrätig a. Süd 80 Heller bei:
Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzi & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbutz,
In Cilli.

Größtes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf keine Wienerware
Fahrräder



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

140 K aufwärts

Fabrikat Neger 190 K aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 2 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 2

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen

Oelgemälde, Waschgoldrahmen - Spiegel
und Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Branntwein-Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier Erfrischungsgetränke kann mit bestem Erfolg sofort betrieben werden, für behördliche Bewilligung zur Erzeugung und Verkauf wird garantiert und gründliche Manipulation durch erfahrenen Fachmann an Ort und Stelle kostenfrei eingerichtet. Zweckdienliche Information zur Erzielung eines flotten Absatzes. Konkurrenzlose Sorten und Reklamen disponibel.

Ernste Reflektanten belieben Anträge zu richten unter „Ernste Fabrikfirma 80.400“ an Annonzen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Zitherspieler erhalten
6 Zitherstücke und
Katalog gratis bei

J. Neukirchner,
Görkau (Böhmen) 12491

Rheumatismus- und
Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne
aus Dankbarkeit Auskunft, wie
meinem Vater von obigem Leiden
geholfen wurde. 12300

Hermann Baumgartl,
Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

Philip Neustein's
verzuckerte
abführende Pillen.

(früher Neustein's Elisabethpillen)
welche seit Jahren bewahrt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 5. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen — Man verlange

Philip Neustein's 12430

abführende Pillen Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln. Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philip Neustein, Apotheke, enthalten.

Philip Neustein's

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.



Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: **Amsterdam.**

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: Wien, I., Petersplatz 4.

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.



Kanariensänger 1905 mit 10 ersten
Preisen prämiert, tief-
tourenreiche à Stück
von 7—: 0 Mk. unter Nachn. Preisliste
frei. Karl Ullrich, St. Andreasberg i. Harz

Husten

Wer diesen nicht beachtet,
versündigt sich am eigenen Leibe!

12493 Kaiser's

Brust - Caramellen

mit den 5 Tassen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

5120 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen.

Paket 20 und 40 Heller. Baumbachs Erben Nachfolger M. Rauscher, Adler-Apotheke in Cilli. Schwarzi & Co., Apoth. zur Marienhilf, Cilli. Karl Hermann, Markt Tüffer.

4% CREDIT 4%
IN AMORTISATIONSRÄTEN
• BIS 20 JAHRE •
BELEHNUNGEN
BIS 75% DES SCHÄTZWERTES
DER IMMOBILIEN.
BAUCREDITE CONVERTIRUNGEN.
FINANZIERUNG.
RASCH, REELL, u. DISCRET.
MELLER L. E. BUDAPEST
4% MÖHANT-UTCZA 19
REFERENCE. PROSPECTE
GEGEN RETOURMARKE. 4%
4%

Fr. 600.000

zu gewinnen schon am
1. Dezember 1906

durch Ankauf eines

Türken Frs. 400 Loses

von denen jedes Los mit mindestens
240 Francs in Gold gezogen werden muss.

Jährlich **6** Ziehung.

Originallose zum Tageskurse
oder in nur

34 Monatsraten à K 5.75

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Originallose. Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Merkur“ kostenfrei.

Wechselstube

Otto Spitz

Wien, I. Schottenring 26.

100—150 Kronen

ständigen

Wochenverdienst

bringt unsere Vertretung durch den Besuch von Landwirten. Erstklassige leichtverkäufliche Bedarfssachen. (Auch als Nebenerwerb.) Anstellung auf Fixum nach einmonatlicher befr. Tätigkeit. Auf Verlangen erteilt Auskunft Sächs. Viehährmittel-Fabrik, Wien, VI., Worellstrasse 8.

Christbaumständer

gusseiserne 12549

mit Weihnachtsmusik. Der Ständer spielt: Heilige Nacht usw., Grosser Gott, wir loben dich. Ein Stück 8 Kronen. Gegen Nachnahme liefert Franz Chmel, Kolin in Böhmen. Illustrierte Prospekte gratis.



BRAND-MALEREI-

APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC

HOLZWAREN

ZUM BRENNEN UND BEMALEN

Wien, I., Bier & Schöll, Cegethoffstrasse 9.

Bei Bestellung v. Preiskarten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Fachs.

ad F. Z. 4286
1906

Fürstenfeld, am 9. November 1906.

Auszugsweise Kundmachung.

Bei der k. k. Tabak-Fabrik in Fürstenfeld kommt für das Jahr 1907 die Lieferung von nachstehenden Scanntmaterialien zur Vergebung:

3.000 St. weiche Laden	5 m lang,	14 mm	18 cm	21	"	"	"
10.000 "	"	5 "	14 "	24	"	"	"
1.500 "	"	5 "	14 "	28	"	"	"
1.500 "	"	5 "	14 "	32	"	"	"
300 "	"	5 "	20 "	26	"	"	"
300 "	"	5 "	20 "	28	"	"	"
300 "	"	5 "	20 "	30	"	"	"
600 "	"	5 "	20 "	34	"	"	"
100 "	"	5 "	25 "	30	"	"	"
100 "	"	5 "	35 "	30	"	"	"
100 "	"	5 "	40 "	30	"	"	"
100 "	Pfosten	5 "	50 "	30	"	"	"
50 "	"	5 "	50 "	30	"	"	Kieferholz
50 "	"	5 "	80 "	30	"	"	Fichtenholz
50 "	"	5 "	80 "	30	"	"	Lärchenholz
100 " harte	"	5 "	40 "	30	"	"	"
50 "	"	5 "	50 "	30	"	"	"
50 "	"	5 "	80 "	30	"	"	"

Schriftliche, mit einer Krone per Bogen gestempelte und mit der Quittung einer k. k. Staatskassa über den Erlag eines nach der Verdienstsumme zu berechnenden 10%-igen, aus pupillarsicheren Wertpapieren oder aus Barem bestehenden Vadiums belegte Offerte sind bis längstens **10. Dezember 1906, 2 Uhr nachmittags** bei der gefertigten k. k. Tabak-Fabrik einzubringen.

Nähre Details sind in Nr. 92 vom 18. November dieser Zeitung enthalten.

Die k. k. Tabak-Fabrik.

„Germania“

Lebens - Versicherungs - Aktien - Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureau in Wien: „Germaniahof“ I. Augenk Ar. 1 und Sonnenfelsgasse Ar. in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende 1905 852.1 Millionen Kronen

Sicherheitsfonds 371.6 Millionen Kronen

Zur Verteilung von Dividenden vorhandene Gewinnreserve

der Versicherten 25.6 Millionen Kronen

Niedrige Prämien und hohe Dividende an die mit Gewinnanteil Versicherten.

Den mit Gewinnanteil Versicherten wurden seit 1871 an Gewinnteilen und Zinsen rund 106.8 Millionen Kronen zur Verteilung von Dividenden überwiesen, davon im Jahre 1905 allein mehr als 8.2 Millionen Kronen.

Unanfechtbare und unverfallbare Weltpolice.

Die Versicherung auf den Todes- und Invaliditätsfall sichert neben der Zahlung der vollen Versicherungssumme die Befreiung von der Prämie und Gewährung einer Rente von 5% oder 10% der versicherten Summe bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn Fritz Nasch, Buchhändler in Cilli.

12567

SINGER Nähmaschinen

für alle erdenklichen Zwecke,

nicht allein industrieller Art, sondern auch für sämtliche Näharbeiten in der Familie, die können nur durch uns bezogen werden.

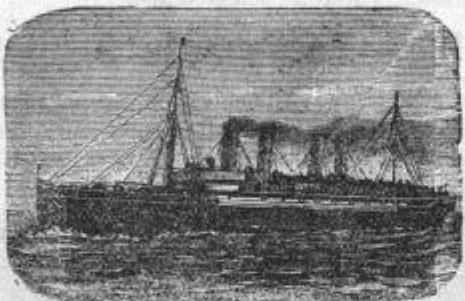
Man achte darauf,
dass der Einkauf
in unseren Läden
erfolgt.



Unsere Läden sind
sämtlich an die-
sem Schild er-
kennbar.

SINGER Co. Nähmaschinen-Akt.-Ges.
CILLI, Bahnhofgasse Nr. 8.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeansfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.



Haben Ihre Kinder schon einen Anker-Steinbaukasten? Wenn ja, dann versäumen Sie nicht, sich eiligst die neueste Baukasten-Preisliste von der unterzeichneten Firma kommen zu lassen, um danach den nächsten Ergänzungskasten in Ruhe auszuwählen zu können.



Haben Ihre Kinder aber noch keinen Anker-Steinbaukasten oder irrtümlicher Weise einen solchen ohne die Schnurmarke „Anker“, also eine Nachahmung, dann ist die neue Preisliste doppelt wichtig für Sie, denn sie gibt Ihnen genaue Auskunft über jeden

Anker - Steinbaukasten

und ermöglicht Ihnen die passendste Größe für Ihre Kinder in Ruhe auszuwählen. Jedenfalls aber wollen Sie sich in Ihrem eignen Interesse merken, daß nur die mit der Marke Anker verliehenen Kästen das

seit einem Vierteljahrhundert

bewährte Richter'sche Original-Fabrikat sind, alle andern dagegen lediglich Nachahmungen.

In der reich illustrierten Preisliste sind auch die Anker-Braunkästen, Anker-Legespiele, wie Angelmosaikspiele usw. beschrieben. Echt nur mit Anker.

F. Ad. Richter & Cie.,

Königl. Hof- und Kammerlieferanten.

Wien,

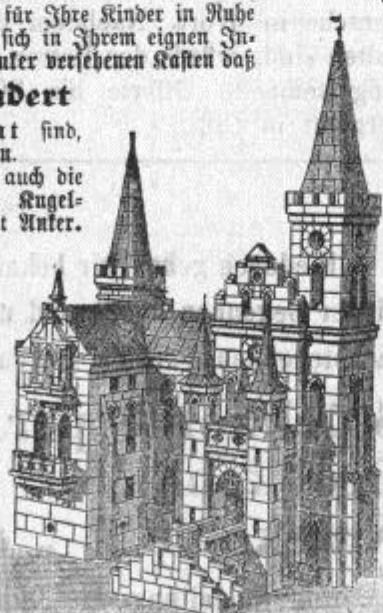
Kontor und Niederlage: I. Operngasse 16.

Fabrik: XIII:1 (Giesing).

Audolfstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz), Rotterdam, St. Petersburg, New-York.

Wer Musik liebt, der verlangt auch die Preisliste über die berühmten Imperator-Musikwerke und Sprechapparate, sowie Anker-Schallplatten.

12465



Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Schöne Möbel

Kästen, Tische, Waschtisch und verschiedene andere Einrichtungsgegenstände sind preiswert zu verkaufen. Villa Baumer, Cilli, Schlossberg Nr. 64. 12540

Gewandte Damen Schneiderin

durch langjährige Praxis vorzüglich ausgebildet empfiehlt sich den P. T. Damen in und ausser Haus. M. Kortnik, Schulgasse 13, parterre links. 12538

Drei Fleischerhunde

sieben Wochen alt, grosse, starke Rasse, welche auch als Kettenhunde zu verwenden sind, billig zu verkaufen. Auch ein zweispänniger schmalrädriger

Fuhrwagen

ist zu haben bei Hermann Halm in Gouéhof bei Sachsenfeld. 12558

Ein schöner Stall

Platz für fünf Pferde oder für ein Magazin geeignet ist zu vermieten Grazer-gasse Nr. 55, nächst der Landwehrkaserne. Anzufragen bei Karl Bann. 12559

Gesucht wird eine Wohnung

bestehend aus drei bis fünf Zimmern nebst Nebenräumen. Anträge unter „A. B. 12553“ an die Administration dieses Blattes erbeten. 12553

Lehrjunge

aus besserem Hause wird aufgenommen im Photographischen Atelier Joh. Martin Lenz, Neugasse 5. 12542

12494 Spezialgeschäft für Holzbrandmalerei

Tief- u. Flachbrand

Samtbrand, Kerbschnitt, Farben für Brillant-, Porzellan-, Email-, Oel u. Aquarellmalerei.

Malvorlagen werden ausgeliehen bei

Anton A. Schwarz

Graz, Kaiserfeldgasse 24.

Die besten und billigsten steirischen 12496

Hausselchwürste

sind stets zu haben bei

Otto Kuster

Südbahnrestaurateur

— CILLI. —

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unüber-troffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria- 12510

Brust-Caramellen mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: J. Fiedler, Drogerie in Cilli. 12482

Wohnung

mit 1 Zimmer, Kabinet, Küche und Zugehör ist an eine kinderlose Partei ab 1. Jänner 1907 oder auch früher zu vermieten. Anzufragen bei Frau Josefine Sima, Mühlhof. 12565

Junger Kommis

sucht Stellung sogleich oder später unter bescheidenen Gehalt, spricht Deutsch, Slovenisch und Ungarisch. Gefl. Zuschriften sind zu richten an Josef Schmidederer sen., Radkersburg.

Ein Geschäftslokal

mit Anstossender Wohnung ist mit 1. Dezember zu vermieten. Anzufragen: Bogen-gasse 3 bei Josef Wratschko. 12571

Schöne Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche, Keller und Zu-gehör ist vom 1. März 1907 an zu ver-mieten. Auskunft bei Max Sima, „zur grünen Wiese“. 12572

Kräftiger Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der Fleischhauerei Gradt in Markt Tüffer. 12573

Wichtig für Fleischhauer!

TALG

roh oder geschmolzen kauft zu höchsten Preisen

Dampftalgsmelze u. Margarinfabrik

P. Hatheyer, Klagenfurt.

Brauchbare eiserne Ofen

zu verkaufen. Anzufragen in der Buchdruckerei „Celeja“. 12555

Weinkeller

zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 12555

Personalcredit für Beamte, Offiziere Lehrer u. die selbständigen Spar- und Vor-schußkonsortien des Beamten-Vereines er-teilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personal-barlehen. Agenten sind ausgeklöschen. Die Adressen der Konsortien werden kosten-los mitgeteilt von der Zentralleitung d. Beamten-Vereines, Wien, L. Wipplingerstraße 25. 12482

Geschäfts-Uebernahme.

Erlaube mir biemit einem hohen Adel und dem hochverehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die Mitteilung zu machen, dass ich mit 1. Dezember 1906 das

Fleischergeschäft

des **Josef Baumann**, vorm. Vollgruber, Cilli, Grazergasse käuflich erworben habe und dieses als **Filiale** neben meinem Hauptgeschäfte Bahnhofgasse 9 führen werden.

Indem ich in beiden Geschäften nur **prima Mastochsenfleisch**, bestes **Kalb-** und **Schweinefleisch** zum Verkaufe bringen werde, bitte ich um geneigten zahlreichen Zuspruch

Hochachtungsvoll

Anton Seutschnigg
Fleischermeister.

Beamtensterbekasse in Graz.

Verein zur Unterstützung in Sterbefällen.

Die Kanzlei dieses Vereines befindet sich

Graz, Hans Sachsgasse 3, II. Stock

woselbst Auskünfte erteilt und Anmeldungen entgegengenommen werden. Die bisher Angemeldeten werden höflichst ersucht, ihre Beitrittskündigungen ehestens einzusenden, da sich die mit 1. Dezember 1906 Eintretenden schon der ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen.

Der Ausschuss.

Hasen- und Rehfelle

kauft zu höchsten Preisen

Max Stössl, Cilli, Grazergasse 23.

Lederniederlage und Rohlederhandlung. 12575

Nebeneinkommen

bietet sich durch Uebernahme der Rechnungsführerstelle bei der vereinigten untersteirischen Bruderkade mit dem Sitze in Cilli. Jahresgehalt K 600.—. Beansprucht wird Gewandheit im Rechnungswesen, Kenntnis der einfachen Buchhaltung und der slovenischen Sprache in Wort. Nachdem täglich nur 2—3 Bureauastunden zu halten sind, würde der Posten sich für einen Pensionisten eignen. Ungestempelte Offerte bis 30. November an das k. k. Revierbergamt in Cilli. 12556

Hiedurch geben wir bekannt, dass wir mit dem Lokalverkauf wieder begonnen haben und unsere Kohle in bester Qualität zu nachstehenden Preisen gegen Baarzahlung abgeben:

Stückkohle per 100 kg K 2:10

Grobkohle " " " K 2:-

Nusskohle " " " K 1:50

Für Zustellung ins Haus erhöhen sich obige Preise um 15 Heller pro 100 kg. Bestellungen für den Lokalverkauf sind an die Betriebsleitung unseres Konstantia-Schachtes in Petschounig bei Cilli zu richten.

12500

Direktion
der Bohemia-Gewerkschaft.
Graz, Annenstrasse 22.